

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weiskerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6688.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 46.

Breslau, Donnerstag, 23. Februar 1893.

4. Jahrgang.

## Frauenrechte.

B. G. Welch' Gebirge von Vorurtheilen stand der Befreiung der Frauen von all' den Ketten entgegen, die sie in politischer, wirtschaftlicher, juridischer, allgemein wissenschaftlicher und moralischer Beziehung fesselten!

Am unüberwindlichsten schienen die wissenschaftlichen Vorurtheile. Nach diesen waren die Frauen Menschen zweiter Klasse, von denen höchstens in seltenen Ausnahmefällen einzelne wenige sich zu hervorragender wissenschaftlicher Erkenntnis und Leistungsfähigkeit emporheben konnten. — Ausnahmen, welche die Regel der geistigen Inferiorität der Weiber nicht beeinträchtigten, sondern im Gegentheil bestätigten.

Unsere Universitätsprofessoren wurden ganz entzückt, wenn man ihnen zumuthete, einmal wenigstens die Probe auf's Exempel zu machen und ein paar Mitglieder des andern Geschlechts zum Studium auf den Universitäten zuzulassen. Die Würde der Wissenschaft, behaupteten sie, würde damit compromittirt, die Sittlichkeit der studirenden Jugend gefährdet. Es sei — so wurde fast allseitig behauptet — eine ungeheuerliche Verirrung, die Frauen ihrem alleinigen Berufe entziehen zu wollen, der darin besteht, Kinder zu gebären und zu erziehen, Ehemänner zu ergötzen und sinnlich und sittlich zu „ergänzen“, Strümpfe zu stricken, Knöpfe anzunähen, zu kochen und dergleichen specifisch „weibliche“ Geschäfte mehr zu verrichten.

Gegen diese herrschenden Vorurtheile haben sich allmählig mehr und mehr Stimmen in den Kreisen der Männer erhoben, darunter so manche von wissenschaftlichem Gewicht. Bedeutungsvoller aber als Alles, was über diese wichtige und interessante Angelegenheit in

neuester Zeit an die Öffentlichkeit gedrungen ist, erscheint uns eine Abhandlung des Professor Hermann v. Meyer in Zürich, der in streng sachlicher und vollkommen vorurtheilsfreier Weise die hierbei zu berücksichtigenden Fragen beantwortet und sich dabei auf eine reiche praktische Erfahrung stützt. Professor v. Meyer bezieht zunächst die Frage: „Hat der Wunsch und das Bestreben der Frauen, die gelehrten Berufsarten und insbesondere die ärztliche Praxis in ihren Thätigkeitskreis hineinzuziehen, ihre Berechtigung?“

Die vielfach aufgeworfene Frage, ob die Zulassung der Frau zum medicinischen Studium nicht aus Gründen des Anstandes und der Sittlichkeit zu verurtheilen sei; die geäußerten Befürchtungen, daß die beständige gleichzeitige Theilnahme junger Männer und jugendlicher weiblicher Wesen an dem akademischen Unterricht, deren Zusammensein in den Hörsälen und bei den praktischen Uebungen der guten Zucht schädlich sein könnte, und namentlich die nöthige Aufmerksamkeit auf den Gegenstand des Studiums stören müßte u. s. w., haben sich alle als unhaltbar erkennen lassen. Es sei beachtenswerth, fügt Prof. Meyer aus, daß alle solche Auseinandersetzungen nur von Universitäten kommen, an welchen keine weiblichen Studirenden sich befinden und welche sich überhaupt ablehnend gegen die Aufnahme von solchen verhalten.

Es war Herr von Meyer in seiner langjährigem Thätigkeit als Professor der Anatomie reichliche Gelegenheit geboten, Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln. Lehrer sowohl als Studenten konnten, auch wenn sie an und für sich keine große Vorliebe für weibliche Studirende hatten, doch keine Nachteile oder Uebelstände finden. Meine eigenen Erfahrungen, sowie diejenigen meiner Fachgenossen, schreibt der Gelehrte, haben von der gefürchteten Störung der Ordnung und

des Ernstes im Studium niemals etwas bemerken können; im Hörsaal und in den praktischen Kursen herrschte stets ruhiger Anstand, und die Studenten verkehrten mit ihren Colleginnen stets taktvoll. Die Studentinnen wahrten in ihrer ganzen Erscheinung und in ihrem Benehmen eine durchaus gebildete Haltung und zeigten weder emancipirtes, noch blaustrompfiges Wesen; in Bezug auf Ernst und Erfolg im Studium aber waren die meisten als musterbildend zu bezeichnen, und namentlich zeichneten sich viele derselben in den praktisch-anatomischen Aufgaben durch feine und saubere Arbeit sehr vortheilhaft aus.

Mehrfach ist die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht vielleicht angemessen sein dürfte, für weibliche Studirende besondere Vorlesungen halten zu lassen oder besondere Hochschulen zu errichten. Professor von Meyer ist nicht dafür, weil dadurch mittelbar eine allgemeine Aufmunterung zum Studium gegeben würde. Eine Aufmunterung aber wäre ebenso wenig am Platze, wie eine Bekämpfung erfolglos bleiben würde. Andererseits sträuben sich die studirenden Frauen gegen Trennung, weil sie ein regelrechtes Studium durchmachen wollen, wie die Ärzte.

Nach der sehr zutreffenden Ansicht des Professors von Meyer läßt sich die auf die Theilnahme der Frauen am Studium der Wissenschaften gerichtete Bewegung nicht mehr aus der Welt schaffen, da die ins Feld geführten Einwendungen nicht mehr aufrecht erhalten werden können. Die bisherige Erfahrung hat gelehrt, daß weibliche Ärzte in der That eine erfolgreiche Thätigkeit zu entfalten vermögen, und daß die Frau als Arzt der Frau unberechenbaren Segen stiften kann.

Professor von Meyer empfiehlt dagegen, die Aufnahmebedingungen in Bezug auf wissenschaftliche Vor-

## Feuilleton.

### Die Tochter des Proletariers.

Roman von Franz Barrett.

Autorisirte Uebersetzung von A. Geisel.

24]

Nachdruck verboten.

Die Burleske wurde verfaßt, die Rollen wurden vertheilt, und Jolly setzte an die ihrige alle Energie ihrer begeisterungsfähigen und kraftvollen Natur. Esperanza las ihr die Rolle so oft vor, bis sie alles inne hatte. Glücklicherweise hatte sie ein brillantes Gedächtniß und bei der ersten Probe war sie so sicher, daß sie all ihre Fähigkeiten auf die Gestaltung der Andromeda verwenden konnte. Ihre übermüthige Laune gefiel sich in den tollsten Sprüngen und als der Capellmeister von der langen Probe ermüdet, anzudeuten wagte, es werde sich empfehlen, diese oder jene Scene zu kürzen oder auch ganz zu streichen, erklärte Jolly ihm kurz und bündig, sie werde die Rolle entweder so spielen wie sich's gehöre oder gar nicht.

Herr Barrington legte sich ins Mittel und Jolly gab sich zufrieden. Als er indeß gesprächsweise andeutete, einzelne Situationen möchten doch dem Publikum zu gewagt erscheinen, sie möchte nicht zu weit gehen, lachte Jolly hellauf und meinte:

„Die Leute sollen doch nicht etwa einschlafen?“  
„Gewiß nicht,“ begütigte Herr Barrington, „aber seien Sie um meinetwillen vorsichtig —“  
„Das werde ich schon um meiner selbst willen sein,“ meinte Jolly und sich auf dem Absatz umdrehend, huschte sie in die Coulisse.

#### Sechszehntes Capitel.

Roland Aveling saß im Studierzimmer seiner hübschen Wohnung in Kensington und schrieb an Margarethe. Nicht daß seine Briefe besonders geistreich gewesen wären, aber dem jungen Mädchen in dem einsamen Pfarrhaus dünkten dieselben das schönste, was sie je gelesen, denn sie waren nur eine Variation des alten und doch ewig neuen Bekenntnisses „ich liebe dich!“

Nachdem der Brief beendet und fortgeschickt war, beschloß Roland, auch an Richard Vane zu schreiben. „Meine Liebe zu Grete hat mich gegen jede Verjuchung gefeit“, schrieb er am Schluß des ziemlich langen Briefes, in welchem er von seinen Studien berichtete, „und ich zähle die Tage bis zum Ablauf der Probezeit, welche mein Vater mir auferlegt.“

„Ich gehe selten in Gesellschaft, nur vorgestern habe ich mit dem Maler Garnier in seinem Club gespeist und dort mehrere angenehme Bekanntschaften gemacht. Garnier läßt übrigens grüßen — er hat mich kürzlich ins Britische Museum begleitet und erweist sich als kundiger Führer.“

Nachdem auch dieser Brief beendet war, setzte

Roland sich ans Fenster und las in einem Geschichtswerk. War es nun in Folge des trüben Wetters oder der Anstrengung des Briefschreibens, Roland fühlte sich gedrückt und müde und ehe er sich's versah, fielen ihm die Augen zu.

Wie lange er geschlafen, wußte er nicht — er erwachte erst, als das schwere Buch, in welchem er studiert, polternd zur Erde fiel, und verwirrt umherblickend, rieb er sich die Augen.

„Raum 5 Uhr,“ murmelte er, der Tag ist heute endlos.

Lesen mag ich nicht mehr — und zu Bett gehen, kann ich doch noch nicht, wenn ich auch gute Lust hätte, einen Dachsenschlaf zu halten.

Aber horch! Das war die Flurthüre — es scheint Besuch zu kommen — wahrhaftig, es ist Garnier!“ schloß er ein Selbstgespräch, als der Maler gleich darauf den Kopf zur Thür hineinsteckte.

„Na Roland — immer fleißig?“ neckte Garnier, als er den Band Macaulay aufgeschlagen auf dem Tische liegen sah.

„Om — ich überlegte soeben, was ich mit den noch übrigen Stunden des Tages anfangen sollte,“ lachte Roland.

„Dann bin ich doppelt froh, daß ich gekommen bin — Ihr Vater schrieb mir, ich möchte mich mitunter nach Ihnen umsehen.“

„Ich denke, wir speisen zusammen.“

„Ich wollte heute eigentlich nicht ausgehen“, jögerte Roland.



bildung nicht zu niedrig zu stellen, damit nur solche, welchen es wirklich Ernst mit dem Studium ist, denselben zu entsprechen vermögen, dadurch werde die Gefahr des Eindringens unpassender Elemente vermieden, die nur im Stande sind, die Sache in Verfall und die wirklich studirenden Frauen in eine falsche Stellung zu bringen. So hat man denn auch in Zürich nach den gemachten Erfahrungen die Aufnahmebedingungen verschärft.

Was die Socialdemokratie anlangt, so hat sie selbstverständlich gegen die Wünsche der Frauen nach Zulassung zu den wissenschaftlichen Berufsarten nicht das Mindeste einzuwenden.

Der gesammten Frauenfrage gegenüber ist die principielle Stellung der Socialdemokraten eine sehr klare und einfache.

Die Socialdemokraten erkennen die Frauen als in jeglicher Beziehung gleichberechtigte Menschen an. Alles, was dem Manne erlaubt ist, soll auch der Frau gestattet sein. Gleiches Recht, gleiche Sittlichkeit für alle Menschen — das ist ihr Grundsatz.

Erst wenn für Männer und Frauen gleiches Recht herrschen und alle Berufe gleichmäßig geöffnet sein werden, wenn überall der freie Wettstreit zwischen Männern und Frauen herrschen und zwischen ihnen entschieden wird, dann erst wird sich zeigen, ob für diesen oder jenen Beruf die Männer oder die Frauen mehr befähigt sind, und dann werden sich jenen Berufen, für welche sich das eine oder das andere Geschlecht in Folge seiner körperlichen oder gemüthlichen Beschaffenheit oder seiner physiologischen Sonderaufgaben — z. B. wegen des Kindergebärens — minder geeignet erweisen sollten, jedenfalls weniger Angehörige gerade dieses Geschlechtes zuwenden, und das für die in Frage kommende Thätigkeit besser ausgerüstete Geschlecht wird das andere überflügeln.

Im medicinischen Berufe könnte es sich z. B. sehr leicht ereignen, daß die Frauen den Männern den Rang ablaufen, schon deshalb, weil die Frauen sich zu Frauen- und Kinderärzten sicherlich besser qualifiziren, als die Männer, und weil die Männer — soweit sie nicht selbst alte Weiber und Wochtlampen sind — ärztlichen Beiraths und ärztlicher Hilfe weniger bedürfen, als das schönere, vielleicht auch bessere, in jedem Falle und im Allgemeinen aber zweifellos — auf längere Zeit hinaus noch — schwächere Geschlecht.

Also gleiche Rechte und freie Bahn für alle — ist die Lösung der Socialdemokraten. Und damit ist die socialdemokratische Partei auch die einzige, welche voll und ganz die Rechte und kühnsten Wünsche der Frauen vertritt.

### Die Mehrausgaben des Deutschen Reichs

in den nächsten Jahren, unter Einrechnung der Kosten, welche die Annahme der Militärvorlage bringen würde. (Nach dem Richter'schen Antrag zusammengestellt.)

Nach ungefähreter Berechnung wird sich ergeben eine Mehrausgabe für die nächsten Jahre

„Ich habe mein Essen auf sechs Uhr bestellt und —“

„Führen Sie denn eigenen Haushalt?“ fragte Garnier erstaunt.

„Nein — mein Diener holt mir meine Mahlzeit im Club nebenan, wenn ich keine Lust habe, auszugehen.“

„Dann ist die Sache sehr einfach — geben Sie dem Diener Befehle und dann begleiten Sie mich — mein Wagen steht vor dem Hause.“

„Aber ich weiß doch nicht —“

„Was ich mit Ihnen vorhabe — nun, das sollen Sie rasch erfahren.“

„Wir speisen in meinem Club und dann gehen wir zusammen ins Theater.“

Roland wollte Einwendungen machen, allein der Maler scherzte: „Sie können ja Ihren Macaulay mitnehmen!“

Roland war damit gewonnen und ging ins Nebenzimmer um Toilette zu machen.

Als er bald darauf im Salonanzug den Hut unter dem Arm und hellen Handschuhen wieder ergriff, ließ Garnier einen befriedigten Blick über die elegante Erscheinung gleiten und rief lustig:

„Allo en avant — Sie sehen aus wie ein junger Gott — nun zu Tisch!“

Als die beiden Herren nach einer guten Mahlzeit Cigaretten rauchten, änderte Garnier den Bergungsgegenstand der Times und sagte dann feierlich:

#### 1. an laufenden Ausgaben:

- a. Heeres-Verstärkung nach der Militär-Vorlage 64 Millionen und daraus hervorgehende Steigerung der Pensionen 5 Millionen Mk. 69 000 000
- b. nicht berechnete Kosten für etwaige Schaffung von Feld- u. Waffen-depots zur Entlastung des Kriegsministeriums
- c. Aufhören des Ausfalls an Officieren oder Assistenzärzten . . . 503 000
- d. Anwachsen der Unterofficiers-prämie in 10 Jahren auf jährlich . . . 585 000
- e. Erhöhung der Reichszuschüsse der Alters- und Invaliditätsversicherung pro 1894.95 . . . 3 700 000  
pro 1894.99 . . . 17 200 000
- f. die eingeleitete Vermehrung des Marinepersonals . . . 1 892 000
- g. Erhöhung des Pensionsfonds auch ohne Annahme der Militärvorlage mehr . . . 2 000 000
- h. Die Schulzinsen werden wachsen um . . . 4 983 000  
und später noch um weitere . . . 4 617 000
- i. Ausführung des 1890 vorgelegten Besoldungs-Verbesserungsplanes . . . 7 250 000

#### 2. an einmaligen Ausgaben:

- a. Anlaß für die Militärvorlage . Mk. 67 800 000  
und für Kasernirung der neuen Truppen . . . = 104 690 000
- b. Kasernirung der Truppen und Pferde, welche mit der gegenwärtigen Heeresstärke noch nicht kasernirt sind . . . = 37 000 000
- c. Schon bewilligte Raten zur Abzahlung einmaliger Ausgaben pro 1894.95 . . . = 155 744 500
- d. Einmalige ordentliche Ausgaben für die Marineverwaltung . . . 83 581 550  
für das Reichsamt des Innern, das Reichsjustizamt, das Reichsschatzamt (ord. Etat) . . . = 20 879 050  
und auf Credit . . . = 13 600 000  
dazu kommen Credite für die Eisenbahn in der Höhe von . . . = 14 569 250

#### 3. Diesen Ausgaben stehen gegenüber Mehr-Einnahmen:

- Durch Verminderung der Zuckerausfuhrprämien
- pro 1895.96 . . . . . Mk. 300 000
  - pro 1896.97 . . . . . = 1 450 000
  - pro 1897.98 . . . . . = 1 450 000
  - pro 1898.99 . . . . . = 7 200 000

4. Das Jahr 1894.95 gestaltet sich dadurch noch ungünstiger, daß der Jahrgang 1892.93 nicht mit dem Ueberschuß pro 1891.92 von 4 147 232 Mark abschließt, sondern ein Deficit aufweist von . . . = 6 000 000

Dazu sind pro 1894.95 aus Anlaß des verminderten Ausfalls im Heere zu decken für Invaliditätsversicherung . . . . . Mk. 3 900 000  
dem Pensionsfonds . . . . . 2 000 000  
Schuldzinse . . . . . 4 983 000

Das sind Bilder eines Zukunftsstaates, aber keine schönen. Was bei diesen Mehrausgaben auf den Kopf der Bevölkerung kommt, kann der Leser selber ausrechnen, wenn er die Einwohnerzahl Deutschlands zu 49 Millionen annimmt. Es kommen dann eben so ungefähr 12 Mark heraus pro Kopf oder 60 Mark für die Familie von 5 Personen.

Ja, wenn's die deutschen Proletarier nicht hätten! Der Mittelstand kann's nicht mehr. Und die Reichen haben's bekanntlich beim besten — böswillige Menschen sagen: beim bösesten — Willen niemals gekonnt.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Ein höchst beachtenswerthes Zeichen, was die Agrarier und mit ihnen die Regierungsmänner verschuldet haben, als die Getreidezölle eingeführt wurden und auch einen Fingerzeig für die Agrarier selbst, woher es kommt, daß sie jetzt nicht mehr so viel einnehmen, als bereinst, giebt eine Uebersicht über die Abnahme des Getreideconsums seit Einführung der Getreidezölle. Es ergibt sich aus den officiellen Aufnahmen über Production, Ein- und Ausfuhr und Gebrauch zur Ausfaat Folgendes:

Im Jahre		1878.79 betrug der Getreideconsum 230 Kgr. pro Kopf	
1878.79	176	1879.80	176
1879.80	170	1880.81	170
1880.81	169	1881.82	169
1881.82	203	1882.83	203
1882.83	184	1883.84	184
1883.84	185	1884.85	185
1884.85	172	1885.86	172
1885.86	179	1886.87	179
1886.87	183	1887.88	183
1887.88	184	1888.89	184
1888.89	154	1889.90	154
1889.90	170	1890.91	170
1890.91	151	1891.92	151

Seit Einführung der Getreidezölle zeigt sich also eine nur durch einige besonders günstige Jahre — resp. im Jahre 1882.83 durch eine gute Ernte und eine damit verbundene verstärkte Einfuhr in Erwartung einer neuen Zollerhöhung — unterbrochene Abnahme des Consums, welche so stark ist, daß im letzten Jahre nur noch zwei Drittel des Quantums verzehrt wurden vom Jahre 1878.79 vor der Zoll-Erhöhung. Das Durchschnittsquantum des Consums in den vierzehn Jahren, welche unsere Uebersicht umfaßt, betrug 177,8 Kilogr. pro Kopf, läßt man aber das Jahr vor Einführung des Getreidezolles außer Betracht, so stellt sich in den folgenden dreizehn Jahren der Consum auf nur 173,8 Kilogramm pro Kopf. Theilt man die Jahre in Gruppen vor und nach der letzten Zollerhöhung, so ergibt sich, daß in den neun Jahren von 1879.80 bis 1887.88 der Consum, welcher, wie aus der Tabelle er-

„Wahl ist Dual — man kann leider nicht überall zugleich sein!“

„Das fehlte noch,“ lachte Roland.

„So gehen wir ins Levity-Theater, dort geben sie heute zum ersten Mal die „Andromeda,“ und zwar mit Jolly in der Titelfrolle.“

„Jolly — wer ist Jolly?“

„Na Roland, Sie scheinen wahrhaftig als ein Einsiedler zu leben, wenn Sie die kleine Jolly nicht kennen.“

„Zugegeben, daß ich in der Cultur zurück bin; ich muß nochmals fragen, wer ist Jolly — ein Mann oder eine Frau?“

„Keins non heben — Jolly ist ein entzückend schönes junges Geschöpf, fast noch ein Kind.“

Nachdem er in kurzem von ihren Erfolgen am Garten-Theater erzählt, schloß er: „Und jetzt hat Barrington sie engagirt, o, das ist ein kluger Kopf — er versteht's, Talente zu finden!“

„Und dazu doch eine verückende Schönheit.“

Roland schwieg, während seine Gedanken weitab schweiften und in dem ephemerantten Pfarrhaus zu Tangley ein liebliches Gesichtchen umschwebten.

„Nun Roland — wollen wir gehen?“

„Ich — ich weiß doch nicht, ob — was giebt's denn sonst noch für Unterhaltungen?“

„O, mehr als genug; aber weshalb wollen Sie nicht ins Levity-Theater?“

„Galt, jetzt hab' ich's!“

Sie denken am Ende, es sei Unrecht gegen Ihre Braut, wenn Sie sich amüßiren?

Ja wenn Sie auf dem Standpunkt stehen, ist mein Vatein zu Ende, wer sich selbst nicht vertraut, thut besser, sich nicht in Gefahr zu begeben.

Gehen wir in ein solides Stück — etwa in „Joseph in Aegypten“ . . . während der ganzen Vorstellung läßt sich nicht der Zipfel eines Frauengewandes auf der Bühne sehen und —“

„Genug, Garnier,“ rief Roland, „ich gehe mit in „Andromeda“ und ich denke mich gut zu unterhalten.“

Als die beiden Herren das Theater erreichten, hatte das kleine Stück, womit die Vorstellung eröffnet wurde, bereits begonnen und nur mit Mühe erhielten die späten Besucher noch zwei Parquetplätze. Das Publikum wartete ungeduldig auf den Beginn der Burleske.

Die Pause dauerte ungewöhnlich lange und immer noch wollte der Vorhang sich nicht heben.

Der Kapellmeister hatte die Introduction längst spielen lassen.

Jetzt erschien ein Theaterdiener im Orchesterraum und, flüsternde dem Kapellmeister einige Worte zu worauf dieser kopfschüttelnd seinen Leuten ein Zeichen gab; dann wurde nochmals eine Zwischenactsmusik gespielt.

(Fortsetzung folgt).



sichtlich, vor Einführung von Getreidezöllen bis zu 230 Kilogramm gestiegen war, bis auf 180 Kilogramm pro Kopf zurückgegangen war, daß aber der Consum in den vier Jahren 1888.89 bis 1891.92, d. h. unter der Herrschaft des 5 Mark-Vollers nur noch 159.7 Kilogramm pro Kopf betrug. Diese Zahlen liefern den unumstößlichen Beweis, wie bedeutend sich die Ernährung des Volkes unter der Herrschaft des Getreidezollers verschlechtert hat. Der Rückgang des Fleischconsums ist bereits wiederholt anderweitig nachgewiesen; der Rückgang des Getreideconsums tritt als ergänzendes Charakteristikum hinzu. Ein immer größerer Theil des deutschen Volkes sieht sich hiernach in die Lage gedrängt, auf den Fleisch- und Brotconsum zu verzichten und leblich mit Kartoffelnahrung vorlieb zu nehmen, wie dies bei den Kernsten der Armen schon seit Langem der Fall ist.

Ueber eine eigenthümliche Sonntagruhe in den Ministerien wird dem „Vorwärts“ berichtet. Danach hat ein Theil der Beamten des Finanzministeriums, und angeblich auch der anderen Ministerien, neuerdings Sonntagdienst zu absolviren, und zwar muß die Hälfte der dazu Beordneten von 9—2 Uhr und die andere Hälfte von 2—6 Uhr im Ministerium der Finanzen anwesend sein, um mit Arbeiten beschäftigt zu werden, die angeblich durchaus nicht dringlich sind, so daß sie an jedem anderen Wochentage erledigt werden können. Der „Vorwärts“ knüpft hieran die Frage, ob der Finanzminister zu dieser Maßregel die Genehmigung des Bundesraths eingeholt hat.

Die Haltung des Centrums in der Militärcommission des Reichstags und die Rede des Abgeordneten Lieber mit der Ankündigung eines „formulirten Antrages“ haben den Compromiß-Hoffnungen und Befürchtungen wieder neue Nahrung zugeführt. Nachdem das Centrum die Windthorst'schen Resolutionen nun schon in einem Punkte preisgegeben habe, würden Zugeständnisse hinter den Kulissen schon folgen, so meinen auch einzelne freisinnige Blätter und in der nationalliberalen Presse sind „militärische Mitarbeiter“ bereits mit einem neuen Compromißvorschlage auf dem Plan, der auf die Bewilligung einer Mehrinstellung von 43—46 000 Rekruten hinausläuft und von dem besagten Militärschriftsteller behauptet zu dürfen glauben, daß auch die Regierung ihn annehmen würde.

Die gottgewollte Socialdemokratie. Ein ultramontanes Blatt in Landau (Rheinpfalz), die „Land-Zeitung“ bringt einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Bei Philippi sehen wir uns wieder“, in dem es heißt:

„Denn was wir um uns sehen und hören, drängt uns förmlich die Ueberzeugung auf, daß es zu spät ist, den drohenden Umsturz aufzuhalten, und wenn hundert Tausend und tausend Richter im Reichstag gegen ihn aufstehen, es wird alles vergeblich sein. Nachdem die liberale Wissenschaft dem Volke den Glauben genommen, ist die Socialdemokratie in der That eine geschichtliche Nothwendigkeit. Gott benützt das Dasein der Umsturzpartei, um die Welt einer schöneren und besseren Zukunft entgegen zu führen; in diesem Sinn ist es nothwendig, daß eine Revolution, daß der große „Kladderadatsch“ komme, aber wehe denen, durch die er kommt. Die Bosheit der Socialdemokratie wird in der Hand Gottes zum gefügigen Werkzeug, um seinen ewigen Weltplan auszuführen. Wir stehen vor der entscheidenden Etappe: wenn das Christenthum die Socialdemokratie überwunden hat, dann ist das letzte irdische Ziel der Menschheit und ihrer langen Geschichte erreicht: der — Zukunftsstaat! Man lache nicht darüber, wir glauben an die endliche Verwirklichung des uralten Traumes der Menschenkinder vom verbannten Paradies. Damit aber das Christenthum die irdische Glückseligkeit der Menschheit zu bringen vermag, deshalb muß die Socialdemokratie vorerst die grobe, die blutige Arbeit verrichten, sie muß den Tempel niederreißen, damit Christus ihn in drei Tagen wieder aufbaue.“

Danach wäre die Socialdemokratie eine von Gott eingefegte Partei, welche die Welt einer schöneren und besseren Zukunft zuführen soll. Die Mannheimer „Volksstimme“ rath den Genossen, obige Notiz bei der Agitation zu verwenden und den gläubigen Katholiken damit zu zeigen, daß die Vermehrung der Socialdemokratie eigentlich Gottes Wille sei, denn die Wahrheit, die höchste Vollkommenheit, das irdische Paradies wird nur durch das Werkzeug Gottes, die Socialdemokratie, erstrebt und — verwirklicht!

Das hat mit seinen Reden  
Der wackere Bachem geth. n!

Ueber die Behandlung jugendlicher Gefangener in dem Gefängniß zu Jütershausen veröffentlicht der Redacteur des „Völk. Tögl.“, Boshart, nähere Angaben, zu denen er während eines unfreiwilligen Aufenthaltes in dem genannten Gefängniß selbst Studien

gemacht hat. Als Disciplinarstrafen sollen in Jütershausen zur Anwendung kommen: 1) Verweis; 2) Entziehung der Erlaubniß, Briefe zu schreiben und den Besuch von Angehörigen zu empfangen; 3) zeitweise oder gänzliche Entziehung des Ueberschusses, der Fleißprämien und der Erlaubniß, sich besondere Genußmittel anzuschaffen; 4) zeitweise Entziehung oder Aussetzung der Kost (schmale Kost); 5) einsame Einsperrung (Einsperrung); 6) Dunkelarrest; 7) hartes Lager. Diese Strafen werden nun in Jütershausen in der Regel nicht einzeln angewandt, sondern es werden meist zwei oder drei combinirt, um den Gefangenen „mürbe“ zu machen. Ja, es wird sogar eine Strafe angewandt, die garnicht vollzogen werden darf, die Prügelstrafe. Und über diese wird noch dazu regelrecht Buch geführt. Ob man auch weibliche Gefangene bis zum 18. Lebensjahre prügeln, hat Herr Boshart nicht in Erfahrung bringen können, dagegen soll die Prügelstrafe auch einmal bei einem Erwachsenen in Anwendung gebracht worden sein. Außerdem wird versichert, daß die mit Prügeln am reichlichsten bedachten jugendlichen Gefangenen drei Wochen lang in Ketten gelegt wurden, obwohl die Hausordnung lautet: „Bei jugendlichen Verbrechern findet die Anlegung von Fesseln nicht statt.“ Die von Herrn Boshart vorgebrachten Einzelheiten sind so gravirender Natur, daß eine strenge Untersuchung der Zustände in Jütershausen geboten wird.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die sociale Frage ist doch ein freches Geschöpf, jetzt bringt sie gar schon unter die R. u. K. Oesterreich-Ungarischen Hofbeamten ein. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ wenigstens veröffentlicht einen offenbar nicht für die Öffentlichkeit, am Allerwenigsten wohl für die der „Arbeiterzeitung“, bestimmten Aufruf, in dem ein Comité von Hofbeamten ihre Kollegen zu gemeinsamen Schritten hufß Besserung ihrer Bezüge einladet. Man erfährt darin, daß „die Bezüge der Staatsbeamten, so bescheiden sie auch sein mögen, die der Hofbeamten übertreffen“. Darnach ergibt sich die folgende Scala der schlechten Bezahlung: Der Staat zahlt schlechter als der Privatunternehmer; der Hof zahlt noch schlechter als der Staat. Das Schriftstück schildert die wirtschaftliche Lage der Hofbeamten wie folgt: „Zwischen ihrem Einkommen und ihren unbedingt nothwendigen Ausgaben, zwischen dem Nimbus, der sie umgiebt, und der Dürftigkeit, der sie sich ausgesetzt fühlen, zwischen ihrem „Soll“ und ihrem „Haben“ herrscht ein Widerspruch, den kein Rechenmeister zu lösen vermag, und der sie zwingt, nach Nebeneinkünften Umschau zu halten, welche mit ihrer Anstellung bei Hofe durchaus nicht immer harmoniren. Wie die Dinge heute stehen, sieht sich jeder vermögenslose Hofbeamte der unteren Rangklassen vor die traurige Wahl gestellt, entweder ledig zu bleiben oder seine Familie den schwersten Entbehrungen auszusetzen, oder bei Gründung eines Hausstandes Argumente in Erwägung zu ziehen, die vielleicht praktisch, aber gewiß nichts weniger als erhaben sind.“ Selbstverständlich sind es nicht die „Spitzen der Behörden“, welche sich in einer so jammervollen Lage befinden, sondern die unteren Beamten bis inclusive zur siebenten Rangklasse hinauf. Hofräthe (5. Rangklasse) u. B., oder Minister (2. Rangklasse) haben in ihrer Haushaltung keine so schwierigen mathematischen Probleme zu lösen; nichtsdestoweniger soll es vorkommen, daß auch solche nach lucrativen „Nebenarbeiten“ ausschauen. Nicht minder als der Inhalt ist auch der submisse Ton des Aufrufs bemerkenswerth. Zwei Abschnitte desselben sind dem Thema gewidmet, daß die Action nicht von der „thörichtesten Absicht, einen unüberlegten Handstreich auszuführen“, und nicht „von einer Schaar Unzufriedener“ ausgeht. Also auf das Prädicat zufriedener Leute machen diese armen Hofleute auch noch Anspruch. Weiter kann man die Höflichkeit selbst bei Hofe nicht treiben.

### Belgien.

Die hier eingeführte bedingte Verurtheilung hat interessante Ergebnisse erzielt. Nach der Uebersicht, die der Justizminister der belgischen Deputirtenkammer hat zugehen lassen, haben die Zuchtpolizeigerichte Belgiens im Jahre 1891 10 357 bedingte Verurtheilungen ausgesprochen, wovon 3907 Gefängnißstrafen und 6450 Geldstrafen zuerkannt. Nur 581 Rückfälle wurden festgestellt und bei diesen Rückfälligen wurde sofort die zuerkannte Strafe vollstreckt. Die Polizeigerichte haben 21 712 bedingte Verurtheilungen ausgesprochen; nur 227 Rückfälle wurden festgestellt. Das sind erfreuliche Ergebnisse. Dem Justizminister wurden im Jahre 1892 269 Anträge auf bedingte Haftentlassung unterbreitet; es sind 170 Haftentlassungen bewilligt, 9 Straferlasse angeordnet und 90 Gesuche abschlägig beschieden worden.

Seit dem am 10 Juni 1888 erfolgten Inkrafttreten des Gesetzes sind bis zum 31. December 1891 319 Verurtheilte bedingt entlassen und 32 Verurtheilte bedingt worden; 50 bedingte Entlassungen wurden endgiltig. — Die Verurtheilung ist bis zu einer gewissen Höhe der Bestrafung insofern bedingt, als sie bei sonst Unbestraften nicht vollzogen wird und erst bei etwaigem Rückfalle in Kraft tritt. Durch dauernd straflose Führung nach einmaliger Verurtheilung wird dieselbe also praktisch aufgehoben.

## England.

Der Streit der Baumwollenspinner in Lancashire macht verhältnißmäßig wenig von sich reden, da die Ausständigen eine ruhige Haltung beobachten und Ausschreitungen nicht zu verzeichnen sind. Trotzdem aber weist die Ausdehnung, die der Streit angenommen hat, ihm eine erhebliche wirtschaftliche Bedeutung zu. Vor kurzem hielten die Vertreter der Ausständigen in Manchester eine Versammlung ab, um gegen das Ultimatum des Bundes der Arbeitgeber, nämlich bedingungslose Annahme einer fünfprocentigen Lohnreduction, zu protestiren. Unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden führte der Vorsitzende, Mr. Thomas Ashton, aus: Wären die Arbeiter früher gewesen, daß eine Lohnreduction den Handel aufbessere, so würden sie die Lohnreduction unbedingt angenommen haben, aber er behauptete, hätten die Fabriken die Arbeit in Folge ihrer, der Arbeiter, Zustimmung zum Ultimatum wieder angenommen, so wäre der Betrieb in sechs Wochen nach Eintritt der Lohnverkürzung gänzlich eingestellt und viele Fabriken wären ruiniert worden. Jetzt dagegen, da die Production von Baumwolle immer mehr zurückgehe, erhielten sie tagtäglich bessere Preise und machten ausgezeichnete Geschäfte. Nach seiner Meinung kämpften die Fabrikanten, unbekümmert um den Stand des Handels, um die Herrschaft. Es wurde darauf einmüthig beschlossen, auf Lohnreduction unter keinen Umständen einzugehen; ferner die den Arbeitslosen aus den Genossenschaftsfonds zuzuflickenden Gelder auf die Hälfte zu reduciren, nur die Kinder sollten, wie vordem, je 1 Schilling pro Kopf erhalten. Der Ausschuß erklärt, bei Kürzung der Unterstützungsgelder den Ausstand auf unbestimmte Zeit fortsetzen zu können. Dagegen haben nun die Baumwollfabrikanten beschlossen, weitere zwei Millionen Spindeln feiern und noch eine Million auf kurze Zeit laufen zu lassen. Dies ist für die Arbeiter ein neuer Schlag. Sie haben sich bereits entschließen müssen, die an sich nicht reichlichen Unterstützungsgelder abermals noch zu vermindern, aber die Leute, die noch ganze oder halbe Arbeit verrichten, haben sich zu weiteren Opfern bereit erklärt, wollen sogar ihre Beiträge erhöhen. Vom 25. d. Mts. an werden weitere 3700 Mann wegen der verkürzten Arbeitszeit einen geringeren Lohn beziehen werden. Im Ganzen werden Ende dieses Monats von 18 000 000 Spindeln 17 000 000 feiern und die übrigen nur kurze Zeit arbeiten.

## Arbeiterbewegung.

### An die Vorstände der Centralvereine.

Am 15. Februar sind die Fragebogen für die statistische Uebersicht über die Stärke und Leistungsfähigkeit der deutschen Gewerkschaften, sowie die Fragebogen für die Aufstellung einer Streikstatistik für das Jahr 1892 an die Centralvorstände versandt worden. Der Termin für die Rücksendung der ausgefüllten Fragebogen ist auf den 20. März die Jahres angelegt. Wir bitten die Vorstände, die Bogen spätestens bis zu diesem Termin einzusenden. Sollten einzelne der Postsendungen nicht eingetroffen sein, so bitten wir uns hiervon sofort Nachricht geben zu wollen.

Von einzelnen Centralvorständen ist uns Mittheilung gemacht worden, daß die in der Uebersicht über die Beitragsleistung der Gewerkschaften an die Generalcommission, in Nummer 2 des „Correspondenzblatt“ angeführten Mitgliederzahlen für die betreffenden Verbände nicht mehr zutreffend sind. Ferner auch, daß die als nominell zu zahlend angegebenen Summen der Beiträge zu hoch gegriffen wären. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Veröffentlichung dieser Uebersicht den Zweck hatte, klar zu stellen, daß die Erwartung, der Generalcommission würden durch die Beitragsleistung der Gewerkschaften größere Mittel zur Verfügung gestellt werden, nicht erfüllt worden ist. Es mußten hierbei als Grundlage die Mitgliederzahlen genommen werden, welche nach der letzten Statistik bekannt waren. Ferner erschien es auch zweckmäßig, zu zeigen, in welchem Verhältniß die thatsächlich eingehenden Beiträge zu der nach Zahl der Mitglieder in Aussicht genommenen stehen. Daß die Differenz zwischen diesen und den thatsächlich gezahlten Beiträgen ent- stehen muß, ergibt sich aus dem Rechnungsmodus für



die Beitragszahlung, nach welchem die Zahl der Mitglieder nach der Zahl der in einem Quartal eingegangenen Beiträge berechnet wird. Es ist dies in den Ausführungen in Nummer 2 des „Correspondenzblatt“ schon gesagt, und wiederholen wir es nur, um weiteren Anfragen resp. Berichtigungen der Centralvorstände vorzubeugen. Nach der sich aus der Statistik für 1892 ergebenden Mitgliederzahl wird jedenfalls eine neue Aufstellung gemacht werden.

Die Aufstellung über die von den einzelnen Organisationen zur Deckung des Defizits der Generalcommission zu leistenden Beiträge ist gemacht worden, weil einige Verbände nicht den Vertrieb der Zehnpennigmarken übernehmen, sondern den auf sie entfallenden Betrag aus der Vereinskasse decken wollten.

Einige Organisationen haben Mittheilung gemacht, daß sie infolge lanwieriger Kämpfe noch finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden haben. Sobald dieses geschehen ist, werden sie ihren Verpflichtungen nachkommen. Es wäre wünschenswerth, wenn die Organisationen, welche unter solchen Schwierigkeiten nicht zu leiden haben, die Beitragszahlung nicht zu weit hinausschieben, damit unerseits die uns obliegenden Pflichten erfüllt werden können. Es bedarf ja keiner Erörterung daß bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Misere, bei der enormen Arbeitslosigkeit, auch die Beiträge der Mitglieder nicht voll eingehen können und deshalb wohl die meisten Organisationen finanziell nicht günstig stehen. Wo dies aber nicht vorliegt, sollte die in Halberstadt übernommene Verpflichtung von den betreffenden Organisationen auch jetzt erfüllt werden.

Die Generalcommission der Gewerkschaften.  
C. Legien.

**Situationsbericht der Generalcommission der Gewerkschaften.** Die von den Seilerwaaren-Fabrikanten Studemund in Grevesmühlen angdrohte Entlassung sämtlicher Arbeiter wegen deren Zugehörigkeit zum Verband ist zurückgenommen worden, nachdem die Arbeiter deutlich gezeigt hatten, daß sie lieber die Arbeit einstellen, als sich das Vereinigungsrecht rauben lassen wollten.

In Finneberg stehen die Schneider mit den Arbeitgebern bezüglich der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Unterhandlung. Die Arbeitgeber wollen die gestellten Forderungen nicht anerkennen. Es wird um strenges Fernhalten des Zuguges gebeten. Adresse: S. Preuß, Finneberg, Lindenstraße.

In der Holz-Galanteriewaaren-Fabrik von A. Schoy, Berlin, Reichenbergerstraße Nr. 34, haben zwölf Drechsler die Arbeit niedergelegt, weil seit Jahren die Löhne reducirt worden sind und die jetzt angebotene Lohnreducirung den Arbeitern das Einkommen so schmälert, daß sie eine menschenwürdige Existenz nicht mehr zu führen vermögen. Unter den Ausstehenden befinden sich zehn Verheirathete.

Im Saarrevier wird jetzt auch von Denjenigen, welche bisher immer geleugnet haben, daß die Löhne der Bergarbeiter in letzter Zeit reducirt worden sind, zugestanden, daß wegen der schlechten Lage des Kohlenmarktes die Löhne seit einiger Zeit herabgesetzt wurden und daß noch weitere Lohnabzüge in Aussicht stehen. — Durch diese Erklärung von gegnerischer Seite werden die Behauptungen der „Hohen“ und „Höchsten“ daß der Streik frivoler Weise vom Raun gebrochen worden sei, in das richtige Licht gestellt. Wenn es gilt, den Arbeitern zu verleumden und ihn herabzubrüden, dann sind die Herren sich ja immer einig. Auch die von „König Stumm“ empfohlene Beseitigung des Rechtschutzvereins wird praktisch durchzuführen versucht. Man verlangt auf einzelnen Gruben, daß die Bergleute, welche wieder anfahren wollen, ein Schriftstück unterzeichnen, nach welchem sie sich verpflichten sollen, aus dem Verein auszutreten. An anderer Stelle wird verlangt, daß die anfahrenden Bergleute sich durch Unterschrift verpflichten sollen, nie wieder in einen Streik einzutreten. So wird von dem preussischen Staate die Coalitionsfreiheit gewahrt. Die noch ausgesperrten Bergarbeiter bedürfen dringend der Unterstützung. Adresse: Ludwig Anshütz, Vorstand des Rechtschutzvereins der Bergleute, Bildstock, Poststation Friedrichsthal.

Die General-Commission.

**Einigung**

über bei der General-Commission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 3.—16. Februar 1893 eingegangene Gelder.

Oberhangel, 2. Staffler	Mark	1,—
Quartals-Beitrag (1., 2. u. 3. Qu.) 1892) des Vereins Deutscher Gigarrenarbeiter	=	75,50
Quartals-Beitrag (3. u. 4. Qu.) 1892 des Vereins der Seiler und Zimmer Arbeiter	=	44,70
Quartals-Beitrag (1. Qu. 1893) des Centralvereins der Bäckerinnen	=	5,—

Quartals-Beitrag (4. Qu. 1892) des Centralvereins der Frauen und Mädchen Deutschlands	Mark	10,50
Quartals-Beitrag (4. Qu. 1. 92) des Centralvereins Deutscher Former	=	70,—
Quartals-Beitrag (3. Qu. 1892) des Verbands der Posamenten-Arbeiter	=	26,55
Zur Deckung des Defizits sind eingegangen:		
Centralverein Deutscher Former	Mark	100,—
Centralverband der Brauer	=	40,—
Verband deutscher Zimmerer	=	837,80

A. Dammann, Kassier,  
Hamburg,  
Kollvereins-Niederlage, Wilhelmstr. 13, I.

**Die belgischen Industrie- und Arbeitsräthe.**

Auf Grund des Artikels 1 § 2 des Gesetzes vom 16. August 1887 haben die belgischen Industrie- und Arbeitsräthe die Aufgabe, über die gemeinschaftlichen Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter zu berathen, entstehenden Differenzen vorzubeugen und, wo es nöthig ist, solche zu schlichten.\*

Die Bildung der Industrie- und Arbeitsräthe ging langsam von Statten. Im März und December 1889 wurde je einer im Jahre 1890 2 im ersten 12 mit 35 Sectionen im 2. Quartal, 9 mit 29 Sectionen im 3. Quartal und 7 mit 12 Sectionen im 4. Quartal constituirt. Im Jahre 1891 traten 3 mit 4 Sectionen im 1., 8 mit 17 Sectionen im 3., 1 mit 8 Sectionen im 4. Quartale zusammen. Im 2. Quartale 1892 wurden noch 2 mit 3 Sectionen constituirt und für 3 Industrie- und Arbeitsräthe mit 13 Sectionen waren Mitte 1892 die Wahlen wohl ausgeschrieben aber noch nicht vollzogen. 6 Sectionen konnten wegen passiven Widerstandes der Arbeiter, 18 wegen des Widerstandes der Unternehmer, 5 wegen gemeinsamer Wahlenthaltung von Arbeitern und Unternehmern und 13 aus anderen Gründen nicht constituirt werden.

Die Industrie- und Arbeitsräthe wurden mehrfach zusammenberufen, um über die gemeinsamen Interessen der Unternehmer und Arbeiter zu berathen, so über die Ausführung der Artikel 4, 6 und 7 des Gesetzes vom 13. December 1889 über die Arbeit der Frauen, jungen Leute und Kinder in den Fabriken, über die Lohn- und Preisstatistik und die Arbeiterbudgets.

Die Arbeiter- und Industrierräthe haben auch bei einer Reihe von Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern intervenirt. In einigen Beispielen sei im Folgenden die Art der Thätigkeit dieser neuen socialen Verwaltungsorgane illustriert.

Aus Anlaß der Erneuerung der Handelsverträge wurden mehrfach die Industrie- und Arbeiterräthe um Gutachten angegangen. Gelegentlich der Abgabe sozialpolitischer Gutachten wurden auch socialpolitische Forderungen aufgestellt, so seitens der 12. Section des Brüsseler Industrie- und Arbeiterrathes, der die Tabakindustrie repräsentirt. Diese forderte den Normalarbeitstag für die erwachsenen Arbeiter der Tabakindustrie und die genaue Durchführung des Frauen- und Kinderzuschutzes von 1889.

Durch königliche Erlasse vom 16., 18., 23. April und 18. Mai 1891 wurden außerordentliche Sitzungen der Industrie- und Arbeiterräthe einberufen zum Zweck der Beibringung von Materialien über die Löhne, Lebensmittelpreise und Arbeiterbudgets mit Rücksicht auf die Kündigung der Handelsverträge. 77 von 90 Industrierräthen waren zu jener Zeit constituirt. Ausführliche Fragebogen, durch die Auskünfte über die Löhnhöhe, die Detailpreise der Lebensmittel und die Ausgabenwirtschaft der Arbeiter im Monat April 1891 gewonnen werden sollten, wurden verjant. Die Resultate dieser Erhebung liegen nunmehr in einem ausführlichen 485 Seiten umfassenden Tabellenwerke vor.

Eine Reihe von Sectionen befaßten sich mit den Fragen der Arbeiterversicherung, so forderte die Section des Lütticher Industrie- und Arbeiterrathes für Textil- und Bekleidungsindustrie die obligatorische Unfallversicherung mit Theilung der Kosten derselben zwischen Unternehmern und Arbeitern. Eine andere Lütticher Section hielt es für wünschenswerth, daß die Errichtung und Leistung der Hilfskassen (Kranken- und dergl. Kassen) Sache der Arbeiter sei, daß aber den Unternehmern eine gebührende Vertretung eingeräumt werden solle; das umgekehrte Verhältniß solle für die Unfallversicherung gelten, die Pensionskassen sollen vom Staate verwaltet und vom Staate in Gemeinschaft mit den Arbeitern erhalten werden. In Bezug auf ihre Intervention bei Arbeitsausständen hielt es diese Section für wünschenswerth, daß sie autorisirt werde,

\* Der deutsche Text des Gesetzes findet sich mit einer Einleitung von Herfner abgedruckt im Archiv für sociale Gesetzgebung und Statistik. 2. Band S. 146 ff.

die Etablissements, welche von Streiks betroffen werden, zu besuchen und selbst Beobachtungen anzustellen.

Die vierte Lütticher Section beschloß, die Unternehmer einzuladen, einen Tag im Monat oder je einen halben Tag in jeder Monatshälfte zu bestimmen, an denen sie selbst die Bemerkungen ihrer Arbeiter entgegennehmen könnten.

Die Fragen der Arbeiterversicherung wurden auch sonst mehrfach discutirt; u. a. beantragte ein Unternehmer die Altersversicherung der Arbeiter durch eine Besteuerung der Geschäftsgewinne und durch Beiträge der Arbeiter zu ermöglichen, eine Section beschloß, den Wunsch auszusprechen, daß die provincialen Verwaltungskörper die Unfallversicherung zu Lasten der Unternehmer organisiren oder zum mindesten die Geschäftsführung der privaten Unfallversicherungsanstalten unter ihre Controle stellen mögen.

Mehrfach wurde auf bessere Durchführung des Gesetzes vom 16. August 1887, betreffend die Bezahlung der Arbeiter (Verbot des Trucksystems) gedrungen. Fragen der Unfallverhütung, der Fabrikhygiene wurden besprochen, endlich sei noch angeführt, daß der Industrie- und Arbeiterrath von Dijon den Wunsch aussprach, daß die Unternehmer zur Hintanhaltung des Lohnfalles in der Leinenindustrie sich cartelliren sollten.

So sehr auch die Bildung der Industrie- und Arbeiterräthe die Kritik\*) herausfordern muß, so muß doch anerkannt werden, daß ihre Existenz nicht unvortheilhaft ist für die sociale Entwicklung; erhöht man doch aus den leider ziemlich sparsamen Mittheilungen über die Thätigkeit der Industrie- und Arbeiterräthe, daß selbst von den Unternehmern mehrfach ziemlich weitgehende Anregungen gemacht wurden, und daß eine Reihe von Arbeiterwünschen unter der Autorität der Industrie- und Arbeiterräthe zum Ausdruck kamen.

So wenig auch die geschilderte Thätigkeit der Industrie- und Arbeiterräthe von directer praktischer Bedeutung ist, so ist diese doch nicht zu unterschätzen wegen der Beeinflussung der öffentlichen Meinung im Interesse des socialen Fortschrittes und wegen der Steigerung des Selbstgefühls der Arbeiterklasse, deren Vertreter in den Industrie- und Arbeiterräthen den Vertretern der Unternehmern als durchaus Gleichberechtigte gegenüber treten. —

Die Hauptthätigkeit der belgischen Industrie- und Arbeiterräthe scheint in ihren Functionen als Einigungsamt zu bestehen. Eine allgemeine Uebersicht über diese Thätigkeit liegt nicht vor, nur eine größere Anzahl von Beispielen über die Art dieser Thätigkeit werden mitgetheilt. Darauf näher einzugehen, lohnt nicht, da über Wesen und Function des Einigungsamtes uns viel größere und auf längere Zeit sich erstreckende Erfahrungen, vornehmlich aus England, zur Verfügung stehen. Erwähnen wollen wir nur, daß die belgischen Industrie- und Arbeitsämter eine Reihe ganz genauer Normalwerkstattordnungen ausgearbeitet haben.

Das in einem Lande wie Belgien, das Jahrzehnte lang den Standpunkt der Nichtintervention in das Arbeitsverhältniß festgehalten hat, Institutionen wie die Industrie- und Arbeiterräthe sich erst langsam einleben, sich erst das Vertrauen von Arbeitern und Unternehmern erwerben müssen, versteht sich von selbst. Besonders erschwert wird dies noch im vorliegenden Falle durch den Umstand, daß das Wahlrecht der Arbeiter ein außerordentlich eingeschränktes ist. Trotz dieses Mangels und so mancher anderer sind die Industrie- und Arbeiterräthe als Anlässe zur Bildung von Arbeitsämtern nützliche Institutionen. Wir besitzen in Deutschland nichts ähnliches, denn die verwandten Bestimmungen des Gesetzes über die Gewerbegerichte sind besten Falls als Anlässe für die Schaffung von Institutionen ähnlich den belgischen Industrie- und Arbeiterräthen anzusehen.  
Berlin.  
Adolf Braun.

\*) S. Herfner a. a. D.

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 22. Februar 1893.  
[Gewerkschaftsfest.] Sonnabend, den 25. ds., findet in Bräuers Etablissement, Sabitzstraße 12, ein Kränzchen des Gesangvereins Breslauer Gutmacher statt. Wir machen Vergnügungsbedürftige auf dieses Fest aufmerksam und dürfte genannter Verein wohl berechtigt sein, regen Zuspruch seitens der organisirten Arbeiterkreise zu erwarten.  
[Hochwasser.] Einen lohnenden Ausblick auf den angeschwollenen Oderstrom im Stadtgebiet genießt man von der Holteihöhe (Fieglbalken) aus. Der sonst bei normalem Stande ziemlich phlegmatische Strom eilt jetzt brandend und schäumend, als sehnte er sich nach der Vereinigung mit dem Meere, dahin. Eis-



schollen trägt die gelbe Fluth nur noch vereinzelt. Das Eis, welches unterhalb der Lessingbrücke an der linken Stromseite noch gestern beharrlich feststand, ist heute Nacht abgegangen. Auch oberhalb der Brücke, wo es sich heute noch in langgedehnter, am Strand der Uferstraße anhaltender Strecke behauptete, ist Nachmittags 5 Uhr Eisgang eingetreten. Die Höhe wie in den letzten Jahren hat übrigens das Wasser bisher nicht erreicht. Der Promenadengang am Fuße der Ziegelbastion, der längs dem Ufer der noch vorhandenen alten Ohlenbindung verläuft, ist vollständig passierbar geblieben, während er vor einem Jahre vollständig unter Wasser gelegt war, so daß die dort aufgestellten Ruhebänke bis an die Sitzreiter eingetaucht waren. Beschädigungen der Uferböschungen und Wehre dürften in diesem Jahre, im Stadtgebiet wenigstens, wohl kaum vorkommen. Zur Abmilderung der Eisgang- und Hochwassergefahr mag auch wohl der Umstand beigetragen haben, daß nach dem Eintreten des Hochwassers Nachfröste das beschleunigte Schmelzen der Schneemassen verhinderten, und daß der warme Sprühregen das Eis mürbe und leicht brüchig machte. Die intensive gelbe Färbung des Wassers rührt von dem Hochwasser der Neisse her. Selbst das filtrirte Wasser der städtischen Wasserleitung zeigt zur Zeit einen gelblichen Ton. — Die Ohle, welche in Folge des vielen Schnees in ihrem Quellgebiete sehr wasserreich ist, führte große Wassermassen der Oder zu und ergoß sich bereits hinter Tschernitz durch den Wald in den Hauptstrom, so daß daselbst die Wiesen und auch die Niederungen überfluthet sind. Theilweise führte die Ohle auch große Massen von Eis mit. Die Strömung dieses Flusses ist eine gewaltige. Der Margarethen-damm und die angrenzenden Wiesen stehen ebenfalls unter Wasser. Pirscham, Dittwig und Zblitz und die Straßen nach jenen Dörfern sind überfluthet, so daß der Landverkehr unterbrochen ist. Das Eis bei Dittwig ist durch Sprengung gelöst worden und zog in der verfloßenen Nacht über das Strauchwehr ab. Oberhalb Pleischwitz ist das Eis zusammengedrückt. Der Morgenauer Damm erscheint gefährdet. Zur Sicherung desselben werden bereits Maschinen angefahren. Die Molinari-Wiese und das darauf befindliche Ruderbootshaus sind unter Wasser gesetzt. Von einem an der Passbrücke befindlichen Eisbock ist durch das Eis eine eiserne Schiene abgerissen und an die Stirnmauer der Passbrücke angebrückt worden. — Aus Ratibor wird ein beträchtliches Steigen des Stromes gemeldet. — Der Wasserstand bei Brieg ist ein niedrigerer geworden. Vielleicht ist das von Ratibor zu erwartende Hochwasser kräftig genug, um die umfangreiche Eisverfetzung bei Pramsen zu lösen.

[Theater-Nachrichten.] Morgen geht im Stadttheater die komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ zum ersten Male in dieser Saison in Scene. Am Donnerstag findet die siebente Aufführung der „Bajazzi“ nebst der Oper „Gringoire“ statt.

[Vom Lobe-Theater.] Nachdem die in Berlin angefertigten Decorationen und Costüme bereits hier eingetroffen, ist die Premiere von Ludwig Julda's dramatischen Märchen „Der Talisman“ definitiv auf Sonnabend festgesetzt worden; der Billet-Verkauf zu dieser Vorstellung beginnt morgen Donnerstag. Obwohl sich die Unkosten für Aufführungsrecht, Scenikanten-Garantie, sowie Anstellungen, Decorationen und Costüme auf nahezu 9000 Mark belaufen und außerdem der im „Talisman“ auftretende Gast, Herr Emanuel Reicher, ein bedeutendes Gastspiel-Honorar bezieht, so werden die Eintritts-Preise doch nicht erhöht, sondern bleiben die bei Novitäten üblichen (Parquet 2 Mk. 50 Pf.). Dagegen sind Vons für die Aufführungen des „Talisman“ während des Reicherschen Gastspiels ausgeschlossen. Emanuel Reicher trifft heute ein, um an den letzten Proben zu „Talisman“ theilzunehmen.

[Im Concordia-Theater] geht heute Mittwoch das reizende Lebensbild „Heirathsantrag auf Helgoland“ von Schneider und das einactige Liebespiel „Liebestrant“ von Gumbert in Scene. Nächsten Donnerstag findet das Benefiz für Herrn Drogosky statt. Derselbe hat das Schauspiel „Gräfin Lea“ von P. Lindau für seinen Ehrenabend gewählt. Wir wünschen dem beliebten Künstler ein volles Haus.

[Die zweite Volksvorstellung.] welche der Humboldtverein im Thalia-theater veranstaltet, findet am Sonnabend, den 25. Februar, Abends 8 einhalb Uhr, statt. Es kommt das beliebte Luststück „Doctor Klaus“ von L'Arronge zur Aufführung. Der Dichter hat in Anbetracht des guten Zweckes auf jede Dantime verzichtet. Der Billetverkauf gestaltet sich wieder sehr rege; es sind nur noch eine beschränkte Anzahl von Billets zu 50 und 10 Pfennigen abzugeben.

[Promenade. Stadtgraben.] Die Promenaden sind vollständig schneefrei. Die Nasenflächen haben den Winter unter der Schneedecke gut überstanden und erfreuen das Auge durch frisches Grün. Die ersten Blüthenknospen im Freien zeigt die Schneerosen-Gruppe — Helloborus niger — am südlichen Fuße der Liebigshöhe. Vögel, die aus dem Süden eingetroffen, werden bisher weder auf der Promenade noch im Scheitniger Park wahrgenommen. Auch im Botanischen Garten herrscht in den Baumkronen noch vollständige Stille. — Die Stadtgraben-Eisbahnen haben noch bis heute die Zelte und Utensilien getragen, da die Pächter die Hoffnung auf Eintreten kälterer Witterung nicht aufgegeben hatten. Heute Vormittag hat man endlich auf der Eisbahn an der Liebigshöhe mit der Abräumung begonnen.

[Sachbeschädigung.] Im Laufe der letzten Zeit ist ein Grundstück (Neubau) auf der Humboldtstraße durch sieben, glücklicher Weise ermittelte Vurschen, schwer beschädigt worden. Dieselben warfen nach und nach sämtliche Fensterscheiben ein, rissen Fensterkreuze heraus und brangen auch in das Haus ein, woselbst sie aus den Fenstern verschiedene Platten entwendeten.

[Diebstähle.] Am 30. d. Mts., Abends, wurde in einem Bierlocal auf der Schmiedebrücke einem Kellner ein schwarzer Duffelüberzieher gestohlen. — In der Nacht zum 18. d. Mts. sind aus einem Geschäft auf der Gräblichenerstraße mittelst Einbruchs Fleisch- und Wurstwaren im Werthe von 53 Mark und die Ladentasse, enthaltend 7 Mark, gestohlen worden. — Am 17. d. Mts., Abends, wurde die Scheibe eines in einem Hause auf der Nicolaistraße angebrachten Schaukastens eingedrückt. Es wurden Cravatten und Schleifen entwendet.

[Verhaftungen.] Am 20. d. Mts. wurde ein Arbeiter in Haft genommen, der aus einer Bodenkammer auf der Schmiedebrücke mittelst Einbruchs Kleidungsstücke entwendet hatte. — Ferner wurde ein Arbeiter inhaftirt, der seinen Lohnherrn wiederholt bestohlen hatte.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 20. d. M. 70 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Arbeiter auf der Friedrich-Karlstraße wohnhaft, eine silberne Cylinderuhr und ein Portemonnaie mit 8 Mark. — Abhanden kamen: eine goldene Brosche und ein Trauring, gez. F. K. — Gefunden wurden: ein Vincenez, ein Regenschirm, ein Portemonnaie mit Inhalt und eine Brosche.

**Schlesien.**

Hannau. Am Sonntag, den 19. d. Mts. hielten wir im Local zum „goldenen Löwen“ eine gut besuchte Wählerversammlung ab. Nach dem Referat wurden die zahlreich anwesenden Segner zur Discussion aufgefordert; es meldete sich jedoch Niemand und erfolgte deshalb gleich nach einem kurzen Schlußwort des Referenten Schluß der Versammlung. — h.

Loft, 20. Februar. Ermordung eines Forstbeamten. Vorige Woche wurde der Hilfsförster Klinge aus Dombrowka in einem Dickicht des Waldes ermordet aufgefunden. Der Mord ist wahrscheinlich von Holzdieben verübt worden, da der Kopf des Hilfsförsters, der seit Mittwoch vermisst und deshalb von seinen Amtsgenossen gesucht worden war, durch Artiebe bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt worden ist. Als der That verdächtig wurden bereits zwei Personen in Haft genommen.

**Wissenschaft für's Leben.**

Ueber die neuesten Fortschritte in der Verwendung des Leuchtgases zum Kochen, Backen, Braten und Plätten und über die volkswirtschaftliche und volkshygienische Bedeutung der neuen „Selbstkochenapparate“ hielt der Ingenieur R. Göhde in Berlin im großen Saale des Architektenhauses einen hochinteressanten Vortrag, der durch Vorführung der verschiedenen Gasapparate praktische Erläuterung fand. An der Nordwand des Saales war eine „Gas Küche“ aufgethan, in der vier Köche und zwei junge Mädchen emsig schalteten. In einem Kessel brodelte Bouillon, in den Selbstkochern kochte Gemüse, am Spieße und auf dem Rost bräunte sich der Braten, im Conditorofen, der für eine Conditorei in der Leipzigerstraße 48 bestimmt ist, backten Pasteten, im Hintergrunde aber waren die Damen emsig mit Plätten beschäftigt. In dem Vortrag selbst verwies Herr Göhde auf die Vortheile des Gaskochens in Bezug auf Billigkeit, Reinlichkeit und Bequemlichkeit. Eine Familie von vier Personen, die schon vermöhere Ansprüche stellt, braucht zur Herstellung der Speisen pro Tag für 1 1/2 Pfg. Gas, bei bescheidenen Ansprüchen, da, wo es sich nur um das Kochen von Fleisch, Gemüse und Kartoffeln

handelt, langt man mit 9 Pfg. und bei Anwendung des „Selbstkochers“ genügen pro Tag 2 1/2 Pfg. Der „Selbstkocher“ ist ein Apparat, dessen Wesen darin besteht, daß er die in dem ungeschlossenen Kochkessel befindliche Wärme anhält. Man setzt den Kessel mit seinem Inhalt an Gemüse, Fleisch und Kartoffeln zunächst auf ein beständiges Feuer, auf den Heerd, oder, was besser ist, auf ein Gasfeuer und läßt die Speisen ca. fünf Minuten kochen. Dann wird der Kessel in den Apparat eingeschlossen und ruhig stehen gelassen. Nach fünf bis sechs Stunden, in welcher Zeit die im Kessel befindliche Wärme nur von 100 auf 70 Grad herabsinkt, sind die Speisen gar und zum Genießen fertig. Der Apparat, der leicht transportabel ist, bietet in der That große volkswirtschaftliche Vortheile, die Herr Göhde in Verse gekleidet, in einem hübschen „Souvenir“ den Damen vorführte. Es heißt da:

„Geht zur Fabrik fortan der Arbeit'smann,  
Er nimmt sein angekochtes Essen in die Hand,  
Stellt's zur Seite und schlägt's Mittag dann,  
Hat er sein Essen „gar“ und „nie verbrannt“.  
Wer sonst zur Landpartie nur kalten Aufschnitt hatte,  
Genießt jetzt eignes „warmes“ Mittagbrot;  
Froh lacht der Hausfrau zu der Ehegatte,  
Die sonst hat mit den „Stullen“ ihre Noth.“  
Der Vortrag fand den lebhaftesten Beifall, ebenso lebhaft begehrt waren die Erzeugnisse der praktischen Vorführungen.

**Eingekandt.**

Unter Eingekandt finden Zuschriften aus dem Leserkreise Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonym: Einsendungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

Eigentümliche Zustände scheinen auf dem katholischen Friedhofe am „Belvedere“ zu herrschen. Am Sonntag Nachmittag sollte die Beerdigung einer Leiche stattfinden. Als die Träger mit der Leiche vor dem Grabe anlangten, stürzte dasselbe zusammen. Die Leiche mußte daraufhin in die Friedhofshalle getragen werden und das Trauergefolge wartete einige Stunden, mußte sich aber schließlich doch entfernen, da an eine Beisetzung der Leiche an demselben Tage nicht zu denken war; dieselbe ist vielmehr erst Montag Nachmittag erfolgt. Die Ursache dieses Ereignisses ist darin zu suchen, daß der Friedhof sehr naß gelegen ist. Das Wasser steht thatsächlich in den Gräbern. Daraus geht hervor, daß der Platz zu seiner Bestimmung vollkommen ungeeignet ist und eine Aenderung dringend nöthig erscheint. Die Wege befinden sich in dem denkbar schlechtesten Zustande, die Passanten müssen buchstäblich im Noth waten. Sollte sich hierin keine Abhilfe schaffen lassen? Es thäte wirklich Noth. — o.

**Vereine u. Versammlungen.**

Volkerversammlung. Am Sonntag, den 19. d. M., tagte im Saale der „Concordia“ auf der Margarethenstraße eine Volkerversammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Albert Schmidt-Mittwaiden über „die Reichstagsdebatten im deutschen Reichstage“ sprechen sollte. Der angekündigte Redner war nicht erschienen, weil er unvorhergesehener Weise auf seiner Agitationsreise im Wahlkreise Liegnitz-Goldberg-Hannau im letzten Augenblick an seinem Besuche in Breslau verhindert worden war. An seiner Stelle hatte ein Breslauer Genosse das Referat übernommen. Im Weiteren gelangte die bereits angeregte Frage, betreffend die Gründung eines eigenen Vereins für die hiesige Socialdemokratie, nochmals zur Besprechung. Es wurde dafür und dagegen gesprochen; schließlich gab aber der Vorsitzende den Anwesenden anheim, sich nach Möglichkeit an dem zu diesem Zwecke zu gründenden Fonds zu theilnehmen, da eine eigentliche Abstimmung über diese Sache nicht herbeigeführt wurde. Was anlässlich dieser Versammlung noch erwähnenswerth ist, das ist die un-gemein zahlreich aufgebotene Schutzmannschaft, die wir beim Verlassen des Saales g-wahrten. — h.

**Parlaments-Berichte.**

Original-Berichte der „Volkswacht.“  
Deutscher Reichstag.  
48. Plenarsitzung.  
Dienstag, den 21. Februar 1893. — 1 Uhr.  
Eingegangen ein Schreiben des Reichstagslers, in dem anlässlich des neulichen Beschlusses des Reichstags mitgetheilt wird, daß gegen den Abg. v. Münch kein Strafverfahren könne, auf welches der Beschluß des Hauses bezogen werden könne. Ein Strafverfahren wegen Beleidigung habe gegen v. Münch geschwebt, dasselbe sei aber noch vor dem Reichstagsbeschlusse durch Verurtheilung zu zwei Monaten Gefängnis beendet worden.  
Auf Antrag des Abgeordn. Singer (Sac.) wird das Schreiben an die Geschäftsbearbeitungscommission zur Berichterstattung verwiesen.



Auf der Tagesordnung steht zunächst der Handelsvertrag mit Ägypten.

Abg. Graf Kanitz (co f.) empfiehlt diesen Vertrag als das Muster eines Handelsvertrages, da er weder eine Hebelung noch eine Bindung der deutschen Zollsätze enthalte und unserer Ausfuhr nach Ägypten wesentliche Vorteile schaffe. Er fragt, was mit dem in anderen Verträgen nicht enthaltenen Zusatz gemeint sei, daß deutsche Schiffe nicht anders behandelt werden dürfen, als einheimische und Schiffe der meistbegünstigten Nationen. Bei der Aufzählung der Feuerwaffen seien einige Gewehre, wie Besauchaux und Lancaster, fälschlich als Vorderlader aufgeführt. Hoffentlich werde unser Handelsverkehr mit Ägypten, der sich noch in bescheidenen Grenzen bewege, durch diesen Vertrag einen Aufschwung erfahren.

Abg. Oeschelhäuser (nat.-lib.) befürwortet gleichfalls den Vertrag, da uns die Bindung der ägyptischen Werthzölle einen großen Vorteil biete.

Staatssecretär Frhr. von Marschall dankt für die freundliche Aufnahme des Vertrags. Bezüglich der aufgeführten Gewehrarten liege allerdings ein lapsus vor. Schiffsmittelbegünstigter Nationen würden zuweilen besser behandelt wie einheimische, weshalb beide Kategorien in dem Vertrage aufgeführt seien.

Nachdem noch Abg. Dr. Barth (freil.) den Vertrag befürwortet hat, wird derselbe in erster und zweiter Lesung angenommen.

Sodann wird die Berathung des Etats des Innern fortgesetzt.

Beim Auswanderungswesen erwidert der Staatssecretär Dr. v. Böttcher auf eine Anfrage des Abgeordneten Lings (Centr.), daß in den Hamburger Auswanderer-Paraden kein Cholerafall constatirt worden. Die Cholera sei von Ostien eingeschleppt.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) erwidert Präsident von Levetzow, er habe die erste Lesung des Auswanderungsgesetzes bisher nicht vorgeschlagen, weil so viele andere wichtige Sachen vorlagen und es ihm auch schien, daß die Berathung vom Hause nicht gewünscht werde.

Abg. Dr. Barth (freil.) meint, die Regierung könne sich mit der Kritik begnügen, welche die öffentliche Meinung bereits an dem Entwurfe geübt habe.

Bei dem Capitel Commission für Arbeiterstatistik verteidigt Abg. Dr. Hirsch (freil.) die Commission gegen socialdemokratische Angriffe. Die Commission habe mehr geleistet, als man von ihr habe erwarten können. Niemand hätte bei ihr Parteirücksichten obgewaltet.

Staatssecretär v. Böttcher theilt mit, daß der Reichstag auch künftig fortlaufend Berichte über die Thätigkeit der Commission erhalten werde.

Abg. Möller (nat.) empfiehlt Beschränkung der Erhebungen auf diejenigen Erwerbszweige, bei denen sich besondere Uebelstände herausgestellt haben.

Abg. Hebel (Sociald.) hält es für einigermaßen eigenthümlich, daß ein Mitglied der Commission, wie Hirsch es doch sei, sich selber ein solches Zeugnis ausstellet. Er selbst wolle sein Urtheil über die Commission abgeben ohne Rücksicht darauf, ob seine Meinung vielleicht von der einiger seiner Freunde abweiche. Hervorheben müsse er zunächst, daß das, was der „Vorwärts“ schreibt, nicht Alles officielle Ansicht der socialdemokratischen Partei sei, sondern vielfach nur persönliche Meinungs-Ausdruck. Die Protocolle der Commission müßten als officiell. Actenstücke jedem Mitglied des Reichstages zugänglich gemacht werden. Herr Hirsch habe den Socialdemokraten objectives Urtheil abgestritten, wohl im Aergern über die Niederlage der Gewerbetheiler gestern bei den Gewerbergerichts-Wahlen. Die Einziehung der Enquete-Commission sei ein urd für sich Verdienst der Socialdemokraten. Wenn die Commission nicht leiste, was sie leisten könne, so liege die Schuld nicht an der Commission selbst, sondern an deren ganzen Organisation. Hauptächlich auch daran, daß die ohnehin überlasteten Polizeibehörden mit den Erhebungen betraut sind. Wenn der Polizist in Uniform in die Bäckerei kommt mit den Fragebogen in der Hand, so sei der Unternehmer zugegen. Wie könne man da glauben, daß der Arbeiter unabhängig und unbefangene Antworten gebe? Allein richtig sei nur das englische contrabitorische Verfahren, und zwar an jedem Orte durch besondere Beauftragte. Dabei könne es auch nicht vorkommen, daß Fragen unverständlich blieben und deshalb Antworten auf die Fragen zum Theil ganz fehlten. Die Enquete-Commission sollte sich doch einmal ernstlich mit der Frage beschäftigen, ob nicht ein ganz anderes Erhebungsverfahren eingeschlagen werden müsse.

Abg. Dr. Hirsch (freil.): Aenderungen des Frageverfahrens seien in der Commission erwogen worden und werden weiter erwogen. Bezüglich des Bäckergewerbes habe die Commission schon so Salutaris erfahren — längere als 18stündige Arbeitszeit —, daß es kaum noch schlimmer kommen könne. Die Beeinflussung der Befragten könne also kaum so groß sein, wie Hebel behauptet habe.

Abg. Köstke (lib.) weist auf den Werth der Sozialstatistik der Berufsge nossenschaften für Klärung der sozialen Verhältnisse.

Abg. Dr. Osann (nat.) verspricht sich von der Arbeiter-Commission viel für die Hebung der Sittlichkeit und der Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter.

Bei dem Capitel „Ober-Seeamt“ äußert

Abg. Schwarz (Soc.) den Wunsch nach Erlass einer neuen Seemannsordnung. Seit Bestehen der jetzigen, also seit 20 Jahren, hätten sich die Verhältnisse ganz geändert. Der Bau der Schiffe — früher größtentheils Segelschiffe — sei geändert. Zu Befragen sei auf den Schiffen vor Allem der Mißbrauch der Disciplinargewalt. Noch am Ende des 12. Jahrhunderts würden erwachsene Männer geschlagen, und die Hamburger Behörde habe das sogar als berechtigt anerkannt. Die Feuerer seien überaus gering, und dabei seien in einem Jahre in Hamburg allein noch 8544 Mark an Strafgebern von den Heuern in Abzug gekommen. Eine Revision der Seemannsordnung sei unerlässlich, und unter den Elementen auch dieserhalb eine Bewegung im Gange.

Abg. Jepsen (nat.) stellt eine fundamentale Revisionsbedürftigkeit der Seemannsordnung in Abrede. Auch die Mannschaften seien mit dieser ganz zufrieden. Jedenfalls sei unsere Seemannsordnung besser als die aller anderen Nationen. Freilich sei, daß die jetzige Seemannsordnung das Schlimme ge-

halte. Daß in einem Jahre über 8000 Mark Strafgebern einbezogen worden seien, besage nicht viel, denn es handle sich um über 71000 Mann. Die dabei in Betracht kämen. Im Allgemeinen genüge die Seemannsordnung, wie sie sei.

Abg. Hebel bemerkt, wie es sich hier wieder um den Gegensatz zwischen Arbeiter und Unternehmer handle. Vordere und Genossen lächeln natürlich anders über die Seemannsordnung. College Schwarz spreche auf Grund der Erfahrungen von Seeleuten. Wie zu Lande die Gewerbe gerichte, so müßten für die Seeleute ebenfalls Schiedsgerichte errichtet werden. Bedenklich für die Seeleute sei namentlich § 94 der Seemannsordnung: Strafe für leichtfertige Anzeigeb. Das falle u. A. in's Gewicht, wenn es sich um Feststellung der Seetüchtigkeit von Schiffen handle. Wimsoll in England habe einmal gebrandmarkt, daß so viele Räuber seetüchtige Schiffe auslieferten, um hohe Versicherungssummen einzubringen. Ähnliches komme bei uns vor. Er erinnere an den bekannten Fall: Schiffe in Elbfluth; dieser Fall sei nicht einmal zur Untersuchung gezogen worden, obwohl Schiff den „Vorwärts“, der ihn direct als Räuber bezeichnet habe, nicht einmal verlagte habe. Wie in England dies jetzt geschehe, müßten auch bei uns alle Schiffe vor der Abfahrt auf ihre Seetüchtigkeit untersucht werden. Der Herr Adolf Schiff gehörte überdies zum Vorstande der Reichsversicherungs-Gesellschaft und war Mitglied des Reichsversicherungsamtes.

Staatssecretär v. Böttcher erwidert, Schiff sei nicht mehr Mitglied des Reichsversicherungsamtes, ob derselbe vor oder nach jenem Vorfall ausgeschieden sei, wisse er nicht. (Hebel: nachher!) Daß die Seemannsordnung revisionsbedürftig sei, gebe er zu. Auch werde er sich freuen, wenn der Abg. Schwarz Vorschläge machen wolle.

Abg. Mezger (Soc.) verbreitet sich über die Nothwendigkeit einer Aenderung der Disciplinarbestimmungen der Seemannsordnung.

Abg. Jepsen versichert, in Elbfluth glaube man noch immer an die Ehrenhaftigkeit des Schiff, eines intelligenten tüchtigen Mannes. Er selber könne auch nicht glauben, und sich auch gar nicht vorstellen, wie Schiff dazu kommen sollen, im Ernste so an seinen Capitän zu schreiben, wie der bekannte Brief gelautet habe. Das Auslaufen eines seetüchtigen Schiffes werde auch schon durch die bestehende Seemannsordnung zur Genüge verhindert. Im Allgemeinen könnten wir mit unserer Kauffahrtei-Marine ganz zufrieden sein.

Abg. Hebel brüdt in's Erstaunen über die Art aus, wie der Redner der nat.-lib. Partei über den Fall Schiff gesprochen. (Jepsen: ich habe nur für meine Person gesprochen.) Na, dann gratulire ich der nat.-lib. Partei zu Ihnen! Daß Versicherungs-Gesellschaften betrogen werden, kommt überall noch heutzutage vor. Daß der Vorredner den Schiff verteidigen konnte, ist das Stärkste, was mir je vorgekommen ist. Herr Jepsen ist darin sogar noch weiter gegangen, als Herr Schiff selber. Der hat doch nur zu seiner Entschuldigung gesagt: er hätte das Wort „Leider“ an eine falsche Stelle gesetzt. Herr Jepsen aber sagt: Schiff ist ein intelligenter, tüchtiger Mann, dem ich solche Dummheit nicht zutraue. Das war wenigstens der Sinn von Jepsens Worte. Nun — auch ein tüchtiger und intelligenter Mann kann ein Schuft sein. Daß Herr Schiff selber seine Ehrenämter niedergelegt hat, ist für mich ein Beweis, daß der Mann ein Mordmörder ist.

Damit schließt die Debatte, nachdem Abg. Jepsen nochmals bestritten, daß Schiffe zu hoch versichert sein könnten.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Vorher: Vorlage betreffend Einheitszeit.

Schluß 5 Uhr 15 Min.

### Abgeordnetenhaus.

#### 35. Plenarsitzung.

Dienstag, 21. Februar 1893. 11 Uhr.

Die zweite Staatsberathung wird fortgesetzt mit dem Specialat des Kultusministeriums. Capitel: „Universitäten“.

Auf eine Anfrage des Abg. Damink (cons.) erwidert Kultusminister Boffe, daß an den Universitäten Theologen reformirten Bekenntnisses thätig sind und daß auch reformirte Predigerseminare, falls sie errichtet werden, staatlich unterstügt werden sollen.

Abg. Dr. Friedberg (nat.). Der Etat hat diesmal die Universitäten wenig rücksichtsvoll behandelt, mag dies durch die schwebende Steuerreform auch bis zum gewissen Grade entschuldigt werden, so soll man doch nicht vergessen, daß diese Lehreinrichtungen nicht vernachlässigt werden dürfen, wenn es sich um die Förderung idealer Güter der Nation handelt. Die Fortschritte der Naturwissenschaft zu fördern, muß unsere erste Aufgabe sein; doch dürfen auch die Geisteswissenschaften nicht vernachlässigt werden, wie es jetzt fast den Anschein hat. Die Erhöhung der Professorengehälter, die von der Regierung als notwendig anerkannt war, hat nicht stattgefunden. Herr Dr. Borch hat den Beweis für seine Behauptung, daß die studentische Jugend in Folge des Studiums der modernen Wissenschaften sich von dem Gottesglauben abwendeten, noch zu erbringen.

Abg. Dr. Borch (Centr.) wünscht ebenfalls Erhöhung der Professorengehälter. Von dem Dozenten könnte man allerdings verlangen, daß er das wissenschaftlich erwiesene Dasein eines dreieinigen Gottes nicht leugne, denn das ist die Grundlage aller Wissenschaft; eine weitergehende Behauptung, so wie sie Dr. Friedberg widerlegt, habe ich nicht aufgestellt. Meine Aenderung richtete sich gegen die Dozenten, nicht gegen die Studenten. Redner verliest zahlreiche Citate aus gelehrten atheïstischen Schriften. Wenn in dieser Weise atheïstische Lehrkräfte an den Universitäten ungehindert sich einschalten, so ist es doch wohl nicht zu viel verlangt, wenn wir volle Freiheit für gläubige Dozenten verlangen und bei der Anstellung der Lehrkräfte Licht und Schatten gleichmäßig vertheilt zu sehen wünschen.

Minister Dr. Boffe: Ich kann zu dieser Debatte nicht schweigen. Unsere Universitäten als Stätten des Unglaubens und der Gottlosigkeit hinzustellen, ist übertrieben. Ich habe aus Anlaß früherer Aeußerungen des Abg. Dr. Borch Bericht über die religiösen Verhältnisse der Lehrkörper unserer Universitäten eingefordert und ich kann sagen, daß unsere Universitäts-Lehrer, von Ausnahmen abgesehen, durchaus von

christlichem Gelfie erfüllt sind. Daß die wahre Wissenschaft sich mit dem Christenthume in Widerspruch setzen könnte, brauchen wir wohl nicht zu befürchten. Selbst von Franzosen wird die wissenschaftliche Hegemonie Deutschlands anerkannt. Ich werde dafür sorgen, daß nicht eine einzelne Richtung in der Wissenschaft die Oberhand gewinnt. Ich hoffe, daß unsere Jugend selbstständig wissenschaftlich arbeitet und dabei wird sie immer wieder auf die ewigen Wahrheiten des Christenthums zurückgeführt werden.

Abg. Sammler (nat.): Wie würde es Herrn Doctor Borch, der den atheïstischen Professor als typisch hinstellt, gefallen, wenn wir den Vater Aurelian von Weimingen als Typus des katholischen Priesters hinstellen wollten. (Sehr richtig!) Daß die jungen Leute studiren, ist kein Fehler; der Fehler liegt darin, daß sie sich alle für die Beamtenlaufbahn vorbereiten. Mit der größeren Zahl der studirten jungen Leute geben wir unserer Nation einen inneren Werth, der durch Nichts zu ersetzen ist. Die Zahl der Studirenden nimmt in rapider Weise ab.

Abg. Dr. Friedberg (nat.) ist erfreut, daß Dr. Borch heute seine früheren Behauptungen so wesentlich eingeschränkt hat.

Reg.-Commissar Geh. Rath Althoff: Eine rein schematische Normirung der Professorengehälter empfiehlt sich wegen der reichen Neben-Einkünften, die mit einzelnen Professorenstellen verbunden sind, nicht.

Das Cap. „Universitäten“ wird bewilligt.

Bei dem Cap. „höhere Lehranstalten“ behauptet Abg. Dr. v. Jagdzewski (Pole), daß Fonds und Stipendien zur Unterstützung der Schüler höherer polnischer Lehranstalten einseitig nur an deutsche Schüler vergeben werden, während polnische Schüler ausgeschlossen sind.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Kugel: Für polnische Schüler ist das Bedürfnis der Unterstützung aus Staatsfonds nicht vorhanden, weil für diese Schüler andere Fonds vorhanden sind.

Die Abg. v. Szarlinski (Pole) und Szumla (Centr.) schließen sich den Ausführungen Jagdzewski an und beantragen, den Fonds von 100,000 Mark zur Unterstützung deutscher Schüler auf höhere Lehranstalten in polnischen Landestheilen zu streichen, da durch diesen Fonds die polnischen Familien benachtheiligt werden. Solche Fonds erzeugen bei den Polen das Bewußtsein einer unzurechnen Behandlung, die man sich nicht gefallen lassen dürfe.

Minister Dr. Boffe bittet dringend, den Fonds zu bewilligen, der nöthig sei, um in den Gegenden, wo die polnische Bevölkerung überwiegt, die deutschen Schüler zu schützen. Für die polnischen Schüler sind genügend Fonds vorhanden, und wenn hierbei Unzuträglichkeiten vorkommen bei der Vertheilung, so bin ich bereit Abhilfe zu schaffen.

Abg. Graf Limburg-Saurm (cons.): Die Verhältnisse unter denen diese Position zuerst bewilligt worden ist, dauern fort. Wir werden also für die Position stimmen.

Der Fonds wird gegen die Stimmen des Centrums und der Polen bewilligt.

Bei dem Capitel „höhere Lehranstalten“ verlangt der Abg. Dr. Schulz-Bohum (nat.) die Gleichstellung der wissenschaftlichen Lehrer mit den Richtern im Gehalt. Diese Forderung sei im Princip längst anerkannt, aber noch immer nicht erfüllt.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Bock: Die Forderung selbst sei anerkannt, es bleibe aber zu berücksichtigen, daß die Lehrer durchschnittlich um 2 Jahre früher in ein besoldetes Amt einrückten, als die Richter. Auch in der Arbeitsleistung sind die wissenschaftlichen Lehrer erleichtert worden.

Abg. Dr. Kropatschek (cons.) bedauert, daß die vom Hause beschlossene Gehaltserhöhung den Directoren königlicher höherer Lehranstalten noch immer nicht gewährt worden ist. Die zuvor nöthigen Erhebungen über die Anciennitäts-Verhältnisse können doch so schwierig nicht sein, daß sie die lange Verzögerung rechtfertigen. Uebrigens könne die Regierung sehr nachhaltig wirken, wenn sie eine Veretzung der in Provinz thätigen nach Berlin eintreten lasse, sie würde dadurch die Agitation der Berliner Lehrer sehr einschränken.

Minister Dr. Boffe: Den Directoren, deren Anciennität nachgeprüft wird, soll die nachträglich bewilligte Gehaltserhöhung vom 1. April 1892 nachgezahlt werden. Die Elementarlehrer, die früher schon den wissenschaftlichen Lehrern gleichgestellt waren, sollen auch künftig mit diesen gleichmäßig behandelt werden, ausgenommen sind solche, bei denen Einschränkungen von Anfang an festgesetzt waren.

Abg. v. Schendendorff (nat.) erörtert die Nothwendigkeit verschiedener einheitlicher Umgestaltungen in den Lehrplänen höherer Lehranstalten und bittet namentlich an dem Grundzüge festzuhalten, daß die unteren drei Klassen als gemeinsamer Unterbau unseres gesammten Schulwesens eingerichtet werden. Weiter empfehle sich ein Verath der Schulverwaltung, der aus Angehörigen aller Berufsstände gebildet werden müsse.

Geh. Rath Stauber. Die Entwicklung unseres höheren Schulwesens ist im Ganzen eine günstige, ebenso der Gymnasial-Seminare, in denen den Lehrern Gelegenheit zu ihrer wissenschaftlichen Vervollkommen geboten wird. Die Fragen einer einheitlichen Regelung der Unterrichtsgegenstände müssen sehr vorsichtig behandelt werden, da Brechen, wenn es solche einheitliche Regelung vornimmt, damit einen starken Druck auf das gesammte deutsche Unterrichtswesen ausübt. Die Realgymnasien wird der Herr Minister ebenso zu fördern suchen wie sein Amtsvorgänger. Die Einrichtung eines ständigen Beirathes hält der Minister nicht für rathlich, in einzelnen Fällen soll diese Einrichtung in Erwägung genommen werden.

Abg. Schmelzer (nat.): Die Verzögerung der Gehaltserhöhung schädigt die Wittwen derjenigen Directoren, die während der Zeit der Vorverhandlungen starben. Die Nebeneinanderstellung der Juristen und Lehrer ist vielfach nicht zutreffend. Die Feststellung eines Maximalarbeitstages für wissenschaftliche Lehrer ist unthunlich. Nachhilfe an Schülern, die deren bedürftig sind, sollen Lehrer ertheilen und sich nicht für zu vornehm halten, Pensionäre in ihren Familien aufzunehmen, denn der Lehrer soll auch ihr Erzieher sein.

Minister Boffe: Mit dem Pensionärwesen ist doch auch viel Mißbrauch getrieben worden. Ich habe eine Umfrage bei den Provinzialschul-Regien gehalten, und habe mir dabei als Norm gedacht, daß ein Lehrer wöchentlich bis 5 Privat-



Banden geben und nicht mehr als 2 Pensionäre halten soll; dies soll also als Regel gelten. Ausnahmen sollen zugelassen werden.

Abg. Dr. v. Czarlinski (Pole) fragt, ob die Revision der polnischen Schillerbibliotheken, die vor 3 Jahren angeordnet ist, noch nicht beendet sei.

Regier.-Commissar Stauder: Es sind in den Bibliotheken Bücher nicht allein polnisch, sondern auch sittlich bedenklichen Inhalts gefunden. Die Prüfung der Bibliotheken ist noch nicht beendet.

Abg. Dr. v. Jagdzewski (Pole) beäwert sich über die große Zahl deutscher Gymnasien gegenüber der kleinen Zahl polnischer Anstalten in den polnischen Landesteilen; polnische Schüler beklagen sich, daß ihnen niemals Schulgeld erlassen wird, während deutsche Schüler unentgeltlichen Unterricht und Stipendien empfangen. Nicht einmal einen katholischen Schulrath haben wir in Posen.

Minister Woske: Wenn die Schulverwaltung der Schulverhältnisse richtig sein sollte, so muß ich diese mißbilligen und werde, wenn Beschwerde an mich gelangt, Abhilfe schaffen. Bei den Schulräthen muß ich mit dem vorhandenen Personal rechnen. Bei einem Freierwerb der Stelle soll die Anstellung eines katol. Schulinspectors in Erwägung genommen werden.

Von dem Capitel „höhere Lehranstalten“ wird Titel 1 „Zahlungen in Folge rechtlicher Verpflichtung“ genehmigt.

Nächste Sitzung morgen (Mittwoch) Nachm. Antaa auf Aussetzung gerichtl. Verfahren gegen Abg. v. Hammerstein. Fortsetzung der Staatsberatung. Schluß 4 Uhr 15 Minuten.

### Nachtrag.

Bei der Erziehung in Liegnitz - Goldberg - Haynau haben nach dem - freilich noch immer nicht endgiltig festgestellten vorläufigen Resultate bis zum 22. d. M. erhalten: Jungfer 10 253, Hertwig 5928, Kühn 4905, Rothkirch-Trach 1300 Stimmen. Dabel sollen nur noch wenige Bezirke fehlen, so daß eine Stichwahl zwischen Jungfer und Hertwig zweifellos erscheint.

Die Wahlen der Beisitzer für die neuen Gewerbegerichte haben am 20. d. Mts. in Berlin stattgefunden, und zwar in getrennten Wahlgängen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in 42 verschiedenen Wahlbezirken. Auf Seiten der Arbeitnehmer wurden die von der Streik-Commission der Socialdemokraten aufgestellten Candidaten gewählt. Den Socialdemokraten gelang es auch, in 2 unter 42 Bezirken ihre Liste bei der Wahl der Beisitzer aus den Reihen der Arbeitgeber durchzubringen. Es geschah dies im 36. Bezirk, Gegend der Skaligerstraße, und im 37. Bezirk, im äußersten Norden bei der Demminerstraße. Bei den Wahlen haben etwa 70 pSt. von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Die verzweifelten Bemühungen der Gewerksvereiner haben also nichts genügt.

### Vermischtes.

(Eine dicke fromme Lüge.) Kürzlich starb in München ein Mann, der, so lange er denken konnte, sowohl in religiöser wie politischer Beziehung nur der äußersten Linken argehörte. Noch kurz vor seinem Tode besuchte ich ihn und er gab bei dieser Gelegenheit der Furcht Ausdruck, seine Mutter, Frau, Tochter u. s. w. möchten ihn kirchlich beerdigen lassen, was er durchaus nicht wollte. Als er nun starb, erfuhr keiner seiner Gesinnungsgenossen etwas davon und an seinem Grabe standen drei Geistliche, von denen der eine erklärte, der Verstorbene habe sich vor seinem Tode mit der heiligen Kirche ausgesöhnt. Nun muß man aber wissen, wie solche Ausöhnungen gemacht werden. Wenn so ein armer, mit dem Tode ringender Mensch, der sein Leben lang nichts von Kirchlichkeit wissen wollte, hilflos, oft ohne Bewußtsein, da liegt, von furchtbaren Schmerzen gequält, dann kommt der hochwürdige Herr und plagt ihn noch mit seinen frommen Sprüchen und Ermahnungen und wenn dann der Kranke keinen energischen Widerstand entgegenzusetzen kann, sondern duldet, was man mit ihm vornimmt, dann heißt es hinterher: er hat sich mit der heiligen Kirche ausgesöhnt, er ist unter dem Beistande der Kirche gestorben u. s. w. Solches wird dann am Grabe feierlich verkündet, die Angehörigen aber wissen wohl, was da die Wahrheit ist.

(Mit sechs Fingern an der linken Hand) ist dieser Tage dem Bildhauer B., Königsbergerstr. 8, ein Knabe geboren worden. Sämmtliche Finger sind vollständig ausgebildet, und die linke Hand ist daher breiter, als die rechte.

(Die kleinste Dampfmaschine der Erde.) Eines der kunstreichsten Objecte auf der diesjährigen Weltausstellung in Chicago, die reich an hervorragenden Erzeugnissen der Industrie sein wird, soll eine Hochdruckdampfmaschine sein, die man als Liliput unter den Dampfmaschinen bezeichnen könnte. Wie wir durch das Internationale Patentbureau von Heimann und Comp. in Oppeln erfahren, ist dieselbe der Hauptsache nach aus Gold und Silber von einem gewissen Cyrus

Chambers jun. in Philadelphia hergestellt worden und zwar in seinem 16. Lebensjahre. Dieses großartige Stück ist aus mehr denn 150 Theilen zusammengesetzt. Der Cylinderdurchmesser beträgt 1/16 Zoll und die Länge der Kolbenstange 3/16 Zoll, der Durchmesser des Schwungrades, welches 3000 Umdrehungen per Minute machen soll, 5/8 Zoll. Der Kessel besteht aus fünf einzelnen Silberplatten. Die Schrauben, welche die einzelnen Theile zusammenhalten, sind mit freiem Auge nicht sichtbar. Das Gewicht der ganzen Anlage sammt Fundamentplatte beträgt ca. 15 Gramm.

(Brieffalken.) Ein russischer Officier, Smoloff, hat es jetzt zu Stande gebracht, Falken für den Depeschendienst zu zähmen. Unbetritten haben diese Vögel, mit den Brieffauben vergliche, mehrere Vorkzüge, schon wegen ihrer größeren Schnelligkeit und ausdauernden Flugkraft. Eine Brieffaube legt 100 Meilen mit einer mittleren Geschwindigkeit von 8-10 Meilen in der Stunde zurück, sie fliegt also etwa einen Kilometer in der Minute; die größte Schnelligkeit, die man von Tauben kennt, sind 15 Meilen in der Stunde über eine Strecke von ebenfalls 15 Stunden. Bei den Falken ist diese Schnelligkeit dagegen die gewöhnliche. In einem interessanten Werke über die Falkerei im Mittelalter und in der neueren Zeit erzählt d'Anbusson mehrere Beispiele von der außerordentlich großen Flugkraft und Flugeschnelligkeit der Falken. So kam zum Beispiel ein Falke, der von den Canarischen Inseln an den Herzog von Verma nach Spanien geschickt wurde, aus Andalusien nach Teneriffa in sechs Stunden zurück und legte so 250 Meilen zurück, also fünfzehn Meilen im Mittel die Stunde. Die Tauben vertragen bekanntlich keine große Schwerebelastung, wenn sie nicht sofort im Fliegen versagen oder doch wenigstens sehr gehindert und vorzeitig ermüdet werden sollen. Es ist ja bekannt, daß um die Depeschzeit zu vergrößern und die Last zu vermindern, mehrere Schriftstücke durch Photographie verkleinert werden. Dieses Verfahren wird bei der Verwendung des Falken auch wohl anwendbar bleiben; indessen darf man einem Raubvogel, der gewohnt ist, seine Beute im Fluge über ziemlich große Strecken zu schleppen, schon eine größere Last aufbürden, und Smoloff fand durch Probeflüge, daß ein Falke mit vier russischen Pfunden, d. h. 1640 Gramm, beschwert werden konnte, ohne daß seine Flugkraft und Schnelligkeit Einbuße erlitt. Unstreitig sind ja auch Falken auf ihrer Luftreise weniger gefährdet als Tauben; einem stärkeren Gegner wird der Falke sehr selten zum Opfer fallen, während Tauben sehr häufig eine Beute ihrer gefiederten Feinde werden. Außerdem widersteht der Falke auch besser den Witterungseinflüssen.

[Haftbarmachung gegen Betriebsunternehmer etc.] Das Justizministerium hat an die Staatsanwaltschaften folgende Verfügung erlassen: „Wenn in Anlaß eines Unfalles in einem Betriebe, auf welchen das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 Anwendung findet, gegen Betriebsunternehmer, Bevollmächtigten oder Repräsentanten, Betriebs- oder Arbeiter-Aufsicher oder gegen eine der in § 96 Abs. 2 des angeführten Gesetzes bezeichneten Personen eine rechtskräftige und strafrechtliche Beurtheilung erfolgt ist, bei welcher festgestellt ist, daß die erwähnte Person den Unfall vorsätzlich oder aus Fahrlässigkeit herbeigeführt hat, so ist seitens der Staatsanwaltschaft dem Vorstande der beteiligten Berufsgenossenschaft eine beauftragte Abschrift der Urtheilsformel, versehen mit der Bescheinigung der Rechtskraft, mitzutheilen.“

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 20. Februar.

Geburten I. Hauselmann Gustav Rosenthal, jüd., London, jüd., S. - Kaufmann Paul Pöndron, jüd., S. - Monteur Gottfried Säger, ev., S. - Arbeiter Robert Kärger, ev., S. - Weichenstell r Ernst Günther, ev., S. - Schuhmacher August Pusch, kath., S. - Cigarrenarbeiter Heinrich Kress, kath., S. - Arbeiter Wilhelm Kappler, ev., S. - Magazin-Aufsicher Martin Grenz, kath., S. - Schlosser Karl Mischer, kath., S. - Kutscher Eduard Zeute, ev., S. und L. (Zwillinge.) - Gürtlermeister Hugo Melzer, ev., S. - Tischler Paul Scholz, kath., S. - Schlosser Ernst Mühlhan, kath., S. - Haushälter Karl Kunze, ev., S. - Prakt. Arzt Dr. med. Albert Sachs, jüd., S. - II. Landbriefträger Julius Priebs, ev., S. - Tischler Peter Malet, kath., S. - Locomotivführer Richard Jaeschke, ev., S. - Schauspieler Max Loewy, jüd., S. - Margitner Gottfried Münch, ev., S. - Sattler Gustav Kreisler, ev., S. - Weichenstell r August Barisch, ev., S. - Portier Heinrich Scholz, ev., S. - Bahameister Aspirant Ernst Gallentius, ref., S. - Steuer-Verwaltungs-Assistent Ernst Karnapke, ev., S. - Eisenbahn-Bademeister-Diätar Maximilian Sogalla, kath., S. - Arbeiter Julius Dlog, ev., S. - Möbelhändler Paul Seibel, kath., S. - Bahnschmied August Hertel, kath., S. - Theatermeister Richard Berger, kath., S.

Vom 21. Februar.

Heiraths-Ankündigungen I. Journalist Gustav Otto, kath., und Lucia Roth, kath., Burgstraße 6. - Kutscher August Winkler, kath., Oplauer Chaussee, Haase'sche Brauerei,

und Martha Troska, kath., Märkischestraße 20. - Böttcher Paul Hirschberg, evang., Berlinerstraße 31, und Vertha Hise, ev., Babelst. - II. Schuhmacher Robert Herrmann, evang., Sadowastrasse 63, und Martha Faulhaber, kath., hier. - Kellner Josef Ehrlich, kath., Sewaldstraße 18, und Minna Gromotka, kath., Sewaldstraße 14. - Schuhmacher Carl Bänisch, kath., Catharinenstraße 2, und Josefa Pawlisch, kath., Tauenzienstraße 25. - Oberkellner Max Ede, ev., Victoriastraße 17, und Selma Schöbel, evang., Victoriastraße 17. - Kaufmann Paul Merdas, ev., Rüdgers- und Martha Jentsch, kath., Grünstraße 24. - III. Canzlist Carl Hoffmann, evang., Enderstraße 4, und Martha Paudert, kath., Fürstenstraße 7. - Gymnasiallehrer Johann von Przemostki, katholisch, Jaslo in Galizien und Martha Bodenbach, evang., Schiefwerderplatz 23. - Bahnarbeiter Wilhelm Scholz, ev., Trebnitzerstraße 9, und Luise Kofke, ev., Ottostraße 29.

Eheschließungen II. Kupferschmied Carl Peters, ev., mit Ida Glump, ev., hier. - Töpfer Heinrich Mücke, kath., mit Auguste Stähr, kath., Gräßschen.

Geburten I. Schneidermeister Wilhelm Neumann, ev., S. - Schneidermeister August Betraufste, ev., S. - Kutscher Ernst Schmalitz, ev., S. - Locomotivführer Eduard Großkopf, ev., S. - Restaurateur Adolf Brattke, ev., S. - II. Käschnier Louis Mittwoch, evang., S. - Fleischermeister Wilhelm Krauß, ev., S. - Kaufmann Albert Stein, ev., S. - Heller Heinrich Sagasser, ev., S. - Schuhmacher Gottfried Hermis, ev., S. - Arbeiter August Staar, ev., S. - Schuhmann Carl Reite, kath., S. - Schlosser August Schradt, kath., Zwillinge (S. und L.) - Kürschnermeister Franz Barmann, kath., S. - Arbeiter Bruno Stiller, evang., S. - Arbeiter August Maraschke, kath., S. - Schmied Ernst Bergmann, evang., S. - Kohlenhändler Josef Jozgwin, kath., S. - Böttcher Johann Jablonski, kath., S. - Hilfsrentner Franz Gröger, katholisch, S. - Köntiglicher Hauptmann und Compagnie Chef Gustav von Blankenburg, ev., S. - Bäcker Edmund Klumpke, kath., S. - Kasernenwärter Maximilian Buh, kath., S. - Putzmeister Georg Weidich, evang., S. - III. Sattler Albert Kofke, evang., S. - Hilfsrentner Carl Schäfers, ev., S. - Cigarrenarbeiter Carl Krause, kath., S. - Bremser August Schwarz, evang., S. - Musiker Eugen Malhan, kath., S. - Dachdecker Richard Ferenz, ev., S. - Knapfmacher Emil Lupp, katholisch, S. - Former Reinhold Gerhardt, ref., S. - Bäckermeister Traugott Böhl, ev., S. - Arbeiter Robert Wolf, evang., S. - Kutscher Albrecht Mertin, kath., S. - Braumeister Isidor Eschöpe, kath., S. - Töpfer Emil Albrecht, kath., S. - Restaurateur Hermann Mütsche, Dissid., S. - Schneider Eduard Dreier, ev., S. - Musiker Robert Bläse, ev., S. - Handelsmann Carl Smika, ev., S. - Schriftföher Paul John, ev., S. - Schuhmacher Eduard Telchmann, kath., S. - Eisenbahn-Canzlist-Assistent Ernst Feigener, ev., S.

Todesfälle I. Maria, E. des Müllers, Robert Böhm, 8 Mon. - Dienstmagd Eduard Benisch, 47 Jahre. - Frau Professor Emma Bräuer, geb. Bräuer, 55 J. - Fleischerfrau Marie Wittmann, geb. Richter, verm. gew. Schlinge, 37 J. - Luise, E. des Handelsmann August Nowak, 4 J. - Paul, S. des Hauptsteueramts-Dieners Franz Gröbe, 3 Mon. - Martha, E. des Arbeiters Carl Beper, 6 W. - Verm. Eisenbahnschaffner Emilie Dffig, geb. Höfert, 63 J. - Wadenpüker Georg Polke, 37 J. - Paul, S. des Maurers Gottfried Pfuhl, 6 Jahre. - Schneidermeister Josef Grestl, 58 J. - Alfed, S. des Schlossers Heinrich Niebelschütz, 6 W. - II. Schlosserlehrling August Korn, 16 J. - Fröh. Gastwirth Wilhelm Schütz, 62 J. - Arbeiterfrau Johanna Glump, geb. Neumann, 37 J. - Ernst, S. des Schieds Ernst Bergmann, 28 St. - Paul, S. des Arbeiters Franz Luntzer, 4 W. - Portierfrau Christiane Hanisch, geborene Peter, 48 J. - Verm. Ingenieur Helene Vorcheidt, geborene Kalmeyer, 30 J. - Schuhmachermeisterfrau Ernestine Graf, geb. Fundner, 36 Jahre. - Walter, S. des Conditors Carl Wilum, 3 W. - Arbeiterfrau Johanna Prall, geb. Peter, 72 Jahre. - Carl, S. des Tischlers Carl Frei, 1 Jahr. - III. Ida, S. des Arbeiters Hugo Fleischer, 9 W. - Assistent am statistischen Amte Richard Heinersdorf, 44 J. - Hauptsteueramts-Assistent a. D. Rudolf Steyer, 81 J. - Paul, S. des Tischlers Robert Schnell, 8 W. - Gertrud, E. des Arbeiters Carl Wende, 6 Wochen. - Marie, E. des Maurers Gustav Kitta, 4 Monate. - Corrector Otto Paur, 56 Jahre.

Breslau, 21. Februar. Breslauer Reichmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 24,50 bis 25,00 M. - Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sacd 22,00-22,50 M. - Weizen-Mehle per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,40-8,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00-8,40 M. - Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sacd 20,25-20,75 M. - Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20-9,60 M., b) ausländisches Fabrikat 8,80-9,20 M.

Breslau, 21. Februar. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (p. 1000 Kgr.) per Februar 133,00 B., April-Mai 135,00 B., Mai-Juni 138,00 B., Juni-Juli 139,00 B. - Hafer (per 1000 Kgr.) per Februar 133,00 B. - Haßel (per 100 Kgr.) per gel. - Str., loco in Qualitäten a) 50,00 Kgr., per Februar 55,00 B., April-Mai 55,50 B. - Spiritus per 100 Str. (a 100 pSt.) ohne Faß: excl. 60 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gel. - Str., abgelassene Rindfleischschine - per Februar 50er 50,20 B., 70er 30,70 B., April-Mai 50er - , 70er 32,40 B.

Breslauer Marktpreise vom 21. Februar per 100 Kilogr.

	hoch medr.	niedr.	geringe Maare
Weizen weißer	15,10	14,90	14,60 14,10 13,10 12,60
Weizen gelber	15,-	14,80	14,50 14,- 13,- 12,50
Roggen	13,10	12,80	12,60 12,30 12,10 11,80
Gerste	14,90	14,20	13,20 12,90 12,40 11,40
Hafer	13,60	13,40	13,- 12,80 12,30 11,80
Erbsen	16,-	15,-	14,50 14,- 13,- 12,-

Heu: 3,70-4,0) M. pro 50 Kilogramm.

Briefkasten der Expedition. Für die freireisenden Metallarbeiter gingen ein: Erlös einer amerik. Auction beim Maskenball des Metallarbeiter-Verbandes in Haynau 2 Mart.



### Theater-Nachrichten.

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch:  
**Die lustigen Weiber von Windsor.**  
Donnerstag:  
**Sejazzi. — Gringoire.**

**Lohr-Theater.**  
Mittwoch, Donnerstag:  
**Eine Palast-Revolution.**  
Freitag: Geschlossen.  
Sonntag, den 25. Februar 1893:  
Mit neuer Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten:  
Sum ersten Male:  
**Der Falisman.**  
Dramatisches Märchen in vier Acten von Ludwig Fulda.  
Erstes Gastspiel Emanuel Reicher vom Kesting Theater in Berlin.  
Parquet 2,50 Mk. Bons ungültig.

**Geld** auf Pfänder, Gold- u Silber- sachen, Uhren, Wäsche, Klei- dungsst., Betten. Fr. Wilhelmsstr. 40 e. 1. 583

**Feine Salberinge.**  
die Mandel von 0,30—1,20 Mk.  
Ring 46, im Hofe.

Durch die Expedition der „**V o l l s w a c h t**“ sind folgende Schriften zu beziehen:  
**Lichtstrahlen der Döcke.** Gedichte- sammlung, ausgewählt v. Max Regal. Illustriert von Otto Emil Lau. In Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis Mk. 3,50.  
**Die ländliche Arbeiterfrage.** 2. Aufl. Gebund. Mk. 2,00.  
**Avelling, Die Darwin'sche Theorie.** Gebund. Mk. 2,00.

**Freitag, den 24. Februar cr., Abends 8 Uhr**  
**Partei-Conferenz**  
im Saale der Brauerei **zum rothen Löwen**, Kupferschmiedestraße.  
Tagesordnung: 1. Vorschlag von Reichstags-Candidaten für Breslau Ost und West. 2. Besprechung über den Entwurf eines Landagitations-Flugblattes. 3. Arrangirung einer Land-Agitation. — Es werden hierzu sämtliche Genossen eingeladen, welche sich an der Land-Agitation betheiligen wollen. Die Bezirksführer sind besonders eingeladen.  
Eintritt frei. Der Einberufer.

**Soziald. Verein für Breslau und Umgegend.**  
Den Mitgliedern und Parteigenossen zu Kenntniß, daß zu dem am **4. März cr.** stattfindenden

**Stiftungs-fest**  
Programme bei folgenden Genossen zu haben sind: **F. Giekmann**, Gräbchenerstr. 45 III, **Wilh. Thiel**, Rosßgasse 5, beim Vertrauensmann **C. Kay**, Schmiedebrücke 50, Hof, part., **Gustav Kay**, Salzstr. 29 IV, in der Exped. der „**Volkswacht**“ und bei sämtlichen Colporteurs Der Vorstand.  
Donnerstag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr: **Vorstands-Sitzung.**

**Socialdemokratischer Arbeiter-Verein für Breslau (Land).**  
Diejenigen Mitglieder, welche noch Karten zu dem am 25. d. M. stattfindenden **K r ä n z e n** in Empfang zu nehmen haben, machen wir darauf aufmerksam, daß dieselben baldmöglichst abgeholt werden müssen. Der Vorstand.

**Belesene Nummern**  
des „**Wahren Jakob**“, des „**Bonillon**“ etc. zur Agitation nimmt entgegen die Exped. der „**Volkswacht**“.

**Confirmations-Kleider**  
vom einfachsten bis zu den allerfeinsten spottbillig auch nach Maß in kürzester Zeit.  
**Confirmations-Röcke, Beinkleider, Corslets, Strümpfe, Handschuhe, Cailletongier** in überraschend großer Auswahl billiger als überall. 553  
**Confirmations-Anzüge, Oberhemden, Chemisette, Stulpen, Kragen und Cravatten** mehr als billig. Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in den modernsten **Kleiderstoffen, Mode-Schnittwaaren, Leinen, Tischzeuge, Sänfer, Porzellanstoffe, fertige Wäsche für Groß und Klein** sehr, sehr billig. **Damen-, Mädchen- und Kinder-Kleidchen** in großer Auswahl vorrätig, reizende Facons auch nach Maß in kürzester Zeit billiger als überall.  
**5, nur 5, Neue Graupenstr. 5, nur 5,** bei **Gustav Hauschner**, dicht neben dem großen Gesellschaftshause.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeleggen.  
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.  
**M E Y E R S**  
**KONVERSATIONS-LEXIKON**  
VIERTE AUFLAGE.  
Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.  
256 Hefen à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

**Stehendes Heer** **oder Volkswehr.**  
**Rede von Aug. Bebel,** zur gegenwärtigen **Militärvorlage** gehalten in der Reichstags-sitzung vom 13. December 1892.  
Amtlicher stenographischer Bericht. Preis 10 Pfennig.

**Abends bis 9 Uhr geöffnet.**  
**Entsetzliches Malheur!**  
In Maffetwig zum Fastnachtsfest war Vetter Michel neulich; Pfannkuchen schluckte emsig er In dreißig Stück! Abscheulich! Mit einmal aber platzte er! Das mußte ja geschehen! Ein gutmüthiger Arzt begann Sogleich ihn zuzunähen! Was Michel's Hofe anbetraf, Die kommt er nicht kuriren! Zur Goldenen Vierundsechzig mußte Man ihn sofort spediren!

**Confirmanden-Anzüge**  
Ein Post. warme Herr.-Ueberziehs-sonst 14—20 jetzt nur Mk. 8 an.  
Ein Post. komplette Herren-Anzüge sonst 16—22, jetzt nur Mk. 9 an.  
Ein Posten solide Herren-Anzüge, sonst 20—33, jetzt nur Mk. 12 an.  
Ein Posten warme Herren-Hosen, sonst 8—13, jetzt nur Mk. 4 an.  
Ein Posten solide Herren-Jaquetts, sonst 10—14, jetzt nur Mk. 5 an.  
Ein Posten solide Knaben-Anzüge, sonst 5—9, jetzt nur Mk. 2 an.  
Ein Post. u. arme Herr.-Schlafrocke, sonst 15—30, jetzt nur Mk. 8 an.

**Frack-Verleih-Institut.**  
Nur neue und elegante Sachen.  
**„Goldene 74“**  
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.  
Stetig beleuchtet.

**!! Achtung !!**  
Das beste und billigste Brot, sowie alle anderen Backwaaren liefert die Bäckerei 556  
**Posenerstr. 11 a.**  
**R. Kursawe.**  
**Vereins-Abzeichen, Rosetten, Vereins-Stempel** hält vorrätig 510  
**Fr. Sedlatzek,** Breslau, Ring 44, Naschm.-Apothek, Taschenstr. 10, Pariser Garten. Fernsprecher 1626.

**Polster-Werg,** Rohhaare, Agara, Indiafaser, Alpen-gras, Seegras, Federn, Möbelschnur, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Nege, Taschen empfiehlt billigst 511  
**Jul. Moritz,** Seilermeister, 44, Kupferschmiede-Str. 44.

**Vereins-Kalender.**  
Breslau.  
Bereinigung der Maler, Radierer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen. Jeden Donnerstag von 7 1/2—9 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslocal bei Edlich, „drei Lauben“, Neumarkt. Zahlabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Collegen, welche nicht der Vereini-gung angehören, sind als Gäste willkommen.  
Gesangverein **Breslauer Outmacher.** Jeden Donnerstag, Abends von 8 1/2—10 Uhr: Uebungs- und e im Restaurant **Mat, Summerel.**

**Gegen die Militärvorlage!**  
Soeben erschienen:  
**100,000 Soldaten mehr!**  
Ein Wort zur Militärvorlage von **Emil Resanow.**  
Preis 10 Pfennige.  
Verlag von **C. G. Ludwig** in Chemnitz.  
Diese Broschüre behandelt in eingehender Weise die Militärvorlage, sie bringt das ganze Zahlenmaterial, die Staatsschulden, die indirekten Steuern, die durch die Vorlage erzeugten Belastungen, die beabsichtigte Heeres-Organisation, eine Kritik der neuen Steuerprojekte die Stellung der bürgerlichen Parteien, die Socialdemokratie, die Forderung der Volkswehr. — Die Broschüre ist durch ihren billigen Preis und durch ihren packenden, trefflichen Inhalt ein Agitationsmittel ersten Ranges, welches überall seine Wirkung thun wird. Allen Genossen empfehlen wir dasselbe. — Für Wiederverkäufer, Colporteurs höchster Rabatt. — Einzelbestellungen ist der Betrag und das Porto beizulegen.  
Zu haben in der Expedition d. Blattes.

Verlag des „**Vorwärts**“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Deuth-Strasse 2.  
**Protokoll**  
über die Verhandlungen des Parteitages der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.  
Abgehalten zu Berlin vom 11. bis 21. November. ca. 20 Bogen Oktav. Elegant broschirt. Preis 50 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Soeben wurde fertig die **Einbanddecke** zur **„Neuen Welt“** Jahrgang 1892.  
Geschmackvolle Ausführung in rothem Kaliko.  
Mit Goldtitelprägung . . . Preis 1,— Mk.  
Mit Schwarzdruck . . . . . —,80  
Jeder Decke wird Titelblatt und Inhaltsverzeichnis gratis beigegeben.  
Bestellungen sind an die Expeditionen derjenigen Arbeiterblätter, denen die „**Neue Welt**“ beiliegt, oder unter Beifügung des Betrages an uns direct zu richten.  
Auch zu beziehen durch die Expedition d. Bl.